

April 2007 / Ausgabe 5

Hamburg:

Das Magazin der Hansestadt

Die ganz große Freiheit

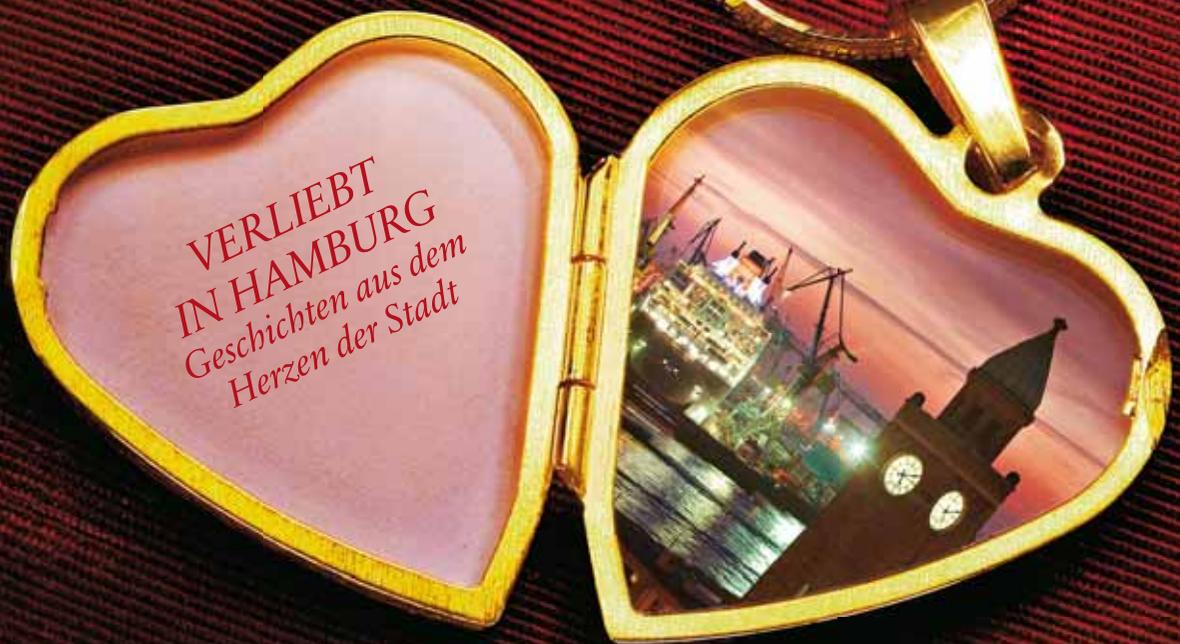
Wie sich St. Pauli und die Reeperbahn neu erfinden

Die ganz große Liebe

Wie man 66 Jahre glücklich bleibt.
Ein Expertengespräch mit Hans und Herta

Der ganz große Preis

Gewinnen Sie ein romantisches
Wochenende an der Elbe



VERLIEBT
IN HAMBURG
*Geschichten aus dem
Herzen der Stadt*

HAMBURG – DAS LIEBESHEFT

Hamburg:

Heft 5: Das Liebesheft
Inhalt/Editorial

GROSSE FREIHEIT

- Nur die Liebe zählt** S.04
Sieben Zahlen fürs Partygespräch.
- Ein Herz und eine Seele** S.05
Fünf unzertrennliche Hamburger Paare.
- 48 Stunden für Verliebte** S.06
Ein Routenplaner zu Wolke sieben.

TITEL

- Eine Liebe in Neonrot** S.10
Alle wollen hierher: St. Pauli, das berühmteste Amüsierviertel Europas, erfindet sich derzeit wieder neu. Ein Kiez-Porträt.
- Kein Mann allein für eine Frau** S.16
Ein Rendezvous mit Roger Cicero, dem Swinggott und Bühnenmacho.
- Dr. Love** S.18
Ein Herz, das kann man reparieren. Ein Gespräch mit der Liebeskummer-Therapeutin Silvia Fauck.
- Glück auf allen Seiten** S.20
Herz, Schmerz, Happy End. Wie der Hamburger Cora Verlag 170 Bestseller im Jahr produziert.
- Für immer und ewig** S.22
66 Jahre verheiratet und noch immer glücklich. Herta und Hans Riefenstahl verraten das Rezept einer Liebe ohne Verfallsdatum.

KALENDER

- Alles live und in Farbe** S.25
Die wichtigsten Termine aus der Hansestadt – von April bis Juni.

HAMBURGER SCHULE

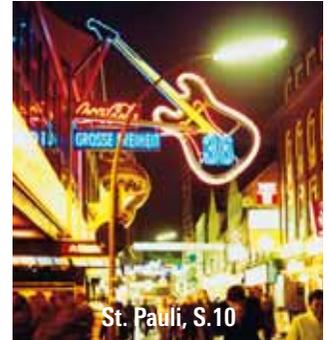
- Ein Schiff wird kommen** S.30
An Bord von Deutschlands einziger schwimmender Kirche.



TITELFOTO: CAMILLO BÜCHELMEIER



48 Stunden, S.06



St. Pauli, S.10



Roger Cicero, S.16



Geheimnis einer Liebe, S.22

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

es gibt zwei gute Gründe, um in eine neue Stadt zu ziehen. Der erste ist ein neuer Job. Vom zweiten Grund handelt dieses Heft: von der Liebe. Tage- und nächtelang waren unsere Reporter im Rotlicht der Reeperbahn unterwegs, unter blühenden Kirschbäumen, auf einer schwimmenden Kirche. Sogar auf die Couch einer Liebetherapeutin hat sich ein Autor gelegt. Wir haben uns auf die Suche begeben nach dem Geheimnis der großen Liebe und ein Paar interviewt, das seit 66 Jahren verheiratet ist.

Die Versuchung, ein Heft zu machen, das Hamburg durch die rosarote Brille der Verliebten betrachtet, war groß. Wir sind dieser Versuchung erlegen – und mehr verknallt in unsere Stadt als je zuvor.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
York Pijahn, für die Redaktion

PS: Die sechste Ausgabe von *Hamburg: Das Magazin der Hansestadt* erscheint im Sommer 2007 – unter anderem in der *Financial Times Deutschland* und der *Süddeutschen Zeitung*.

Nur die Liebe zählt

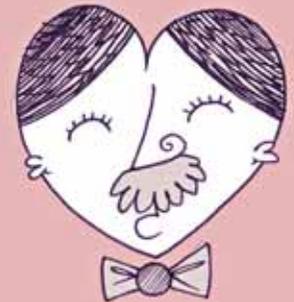
Singles, Rosen, Klapperstorch: sieben Fakten fürs Partygespräch.



2100 schwule und lesbische Paare haben sich seit der Einführung der gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft im Jahr 1999 auf Hamburgs Standesämtern das Jawort gegeben.



16 179 Kinder wurden 2005 in Hamburg geboren.



22 Hamburger sind im Telefonbuch mit dem Nachnamen Liebe eingetragen.



20 Millionen

Rosen verkaufte der Blumengroßmarkt Hamburg nach eigenen Schätzungen im letzten Jahr. Auf einer Fläche von 40 Hektar werden in Hamburg und Umgebung Rosen gezüchtet.



2300

Damen bieten in Hamburg käufliche Liebe an, sagt die Hamburger Polizei.



457 000

Singlehaushalte gab es laut Statistikamt im letzten Jahr in Hamburg – das ist fast die Hälfte aller insgesamt 939 000 Haushalte.



71 Prozent

aller Hamburger haben ihren Partner bereits im Internet gesucht oder können sich das für die Zukunft vorstellen, so das Ergebnis einer Umfrage. Damit sind die Hamburger Spitzenreiter in der Online-Partnersuche.



GALÃO & NATA

Das Geheimnis ihrer Beziehung: Ganz Deutschland hält Latte Macchiato für den Gipfel des Genusses. Hamburg trinkt Galão, Kaffee aus Portugal. Dazu eine Nata, Blätterteiggebäck mit Vanillefüllung.

Zusammen seit: Den Siebzigern. Portugiesen kamen als Hafenarbeiter und brachten ihren Kaffee mit und das dazugehörige Gebäck auch.

Wo anzutreffen: Auf dem Schulterblatt, auch „Galão-Strich“ genannt. Und im Portugiesenviertel am Hafen.



LOKI & HELMUT SCHMIDT

Das Geheimnis ihrer Beziehung: Neben Tausenden von gemeinsam gerauchten Zigaretten laut Loki Schmidt vor allem eins: „getrennte Schlafzimmer“.

Zusammen seit: 1929 freunden sie sich als Klassenkameraden an, „obwohl er damals körperlich sehr klein war, und ich war die Längste in der Schule“ (Loki) – geheiratet wurde am 27.6.1942.

Wo anzutreffen: In ihrem Haus im Stadtteil Langenhorn oder an ihrem Zweitwohnsitz am Brahmssee vor den Toren Hamburgs.

Ein Herz und eine Seele

Manche Hamburger gibt es nur im Doppelpack.

Was sie unzertrennlich macht, die Orte ihrer Liebe – alles auf einen Blick.



UDO LINDENBERG & DAS ATLANTIC

Das Geheimnis ihrer Beziehung: Die „Panikzentrale“, eine schicke Alster-Suite des Atlantic Kempinski, ist für den Altrocker Refugium und Ruhepol, Spaßgeschäftsstelle und Speakeasy.

Zusammen seit: Als Dauergast wohnt Lindenberg seit zwölf Jahren im Atlantic. Zu Gast war er schon früher. An die erste Nacht erinnern sich beide nicht mehr.

Wo anzutreffen: Im Atlantic-Restaurant „Tsao Yang“ isst der Sänger häufig zu Abend, oft sitzt er auch im „PrivateMax“, dem kleinen Privatkino im Erdgeschoss.



KIRCHE & PUNK

Das Geheimnis ihrer Beziehung: „Wer nun zu Jesus Christus gehört, wird von Gott nie fertig gemacht ...“ (Römer 8,1 in der Version der „Volxbibel“-Übersetzung der Jesus Freaks).

Zusammen seit: September 1991, als der spätere Pastor Martin Dreyer die erste Jesus-Freaks-Gemeinde in der Hansestadt gründete.

Wo anzutreffen: Bei Gottesdiensten in der Bartelsstraße – natürlich im Szeneviertel Sternschanze.



DER TIGER & DIE RITZE

Das Geheimnis ihrer Beziehung: Auch wenn er seit drei Jahren nicht mehr in der „Ritze“ trainiert, geht Dariusz Michalczewski immer noch regelmäßig hin. Er nennt den schummrigen Boxkeller der Kiezbar „mein Wohnzimmer“.

Zusammen seit: 1991, als der „Tiger“ nach Hamburg kam und begann, auf St. Pauli zu trainieren.

Wo anzutreffen: Reeperbahn, Nummer 140, rein durch die Schwingtüren mit den gespreizten Frauenbeinen, dann runter in den Keller.

48 Stunden Hamburg für Verliebte

Nur Sie zwei – und die Stadt. Ein Wochenende voller Herzrasen und Händchenhalten. Ein Routenplaner zu Wolke Nummer sieben.



Zu den Pöthen hinüberblinzeln und sich dem Fernweh hingeben – an der „Schiffsbegrüßungsanlage Willkommhöft“ in Wedel.

17.00

Lauschen Sie dem Puls aus Fernweh und Weite, dem stählernen Rumpeln der Containerstapel, dem Tuten der Schiffe, dem Rauschen der Elbe. Beginnen Sie Ihr Wochenende im Hamburger Hafen. Denn hier sind Sie ganz am Motor, der diese Stadt am Laufen hält und Lebenskraft in ihre Adern pumpt. Tag und Nacht. Checken Sie ein im **Hotel Hafen Hamburg**, und nehmen Sie, während die Sonne untergeht, einen Drink in der dazugehörigen **Tower Bar** mit ihrem grandiosen Blick über den Hafen. Er ist der achtgrößte der Welt. Der Mastenwald vergangener Tage ist heute längst moderner Technik gewichen. Und doch hat der Blick über die Landungsbrücken hinüber zu den Docks der Werften und flussabwärts Richtung Nordsee noch immer eine ruhige und erhabene Schönheit, die einem das Herz mit Sehnsucht füllt. *Hotel Hafen Hamburg, Seewartenstraße 9, DZ ab 110 Euro; Tower Bar, geöffnet täglich 18–2 Uhr*



Ein Ausblick – zu schön, um ihn allein zu genießen: Die Sonne versinkt unterhalb der Tower Bar.



Lucas Gregorowicz, Schauspieler

„Ich empfehle einen Spaziergang auf dem Ohlsdorfer Friedhof, nachmittags, wenn die Sonne tief steht und das Licht schräg durch die alten Bäume fällt. Sehr romantisch ist auch die Bar ‚Hafenbahnhof‘ an der Großen Elbstraße. Da kann man wunderbar draußen sitzen und Schiffe gucken. Für das Abendessen zu zweit habe ich das ‚Cuneo‘ am liebsten – der gemütlichste Italiener auf dem Kiez.“ – „Hafenbahnhof“: Große Elbstraße 276, „Cuneo“: Davidstraße 11, Tel. 040/31 25 80.

19.30

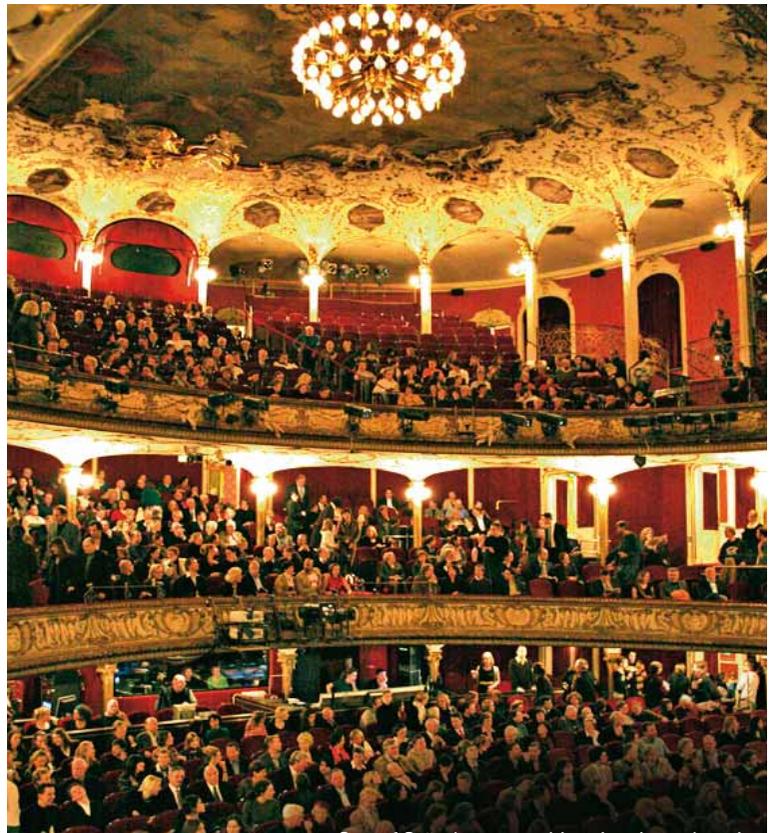
Ein kleiner Spaziergang über den gerade erwachenden Kiez – und Sie stehen vor dem **Restaurant Freudenhaus**. Ein nostalgischer Kronleuchter gibt gemütlich-goldenes Licht, in den mit rotem Samt gepolsterten Banknischen kann man auch beim Essen knutschen – und für den silbernen Weinkühler gibt's ein Extratischchen. Wenn Sie Glück haben, setzt sich der Pianist ans Klavier neben dem Tresen und klimpert ruhigen Wohlfühljazz. Die Bedienung: herzlich und unprätentiös. Die Küche: tendenziell deutsch und deftig, aber immer mit dem besonderen „Freudenhaus“-Kick. „Bayerischer Berglinsen-Salat in Enzian-Dressing“, zum Beispiel, oder der „Sauerbraten Marlene vom sportlichen Hirsch in Heidelbeersauce“. Sehr lecker ist auch der Hamburger Pannfisch mit körniger Senfsoße. Die Portionen haben eine erfreuliche Größe, und bezahlbar ist das Ganze auch noch (Hauptgerichte zwischen ca. 13 und 18 Euro). Freudenhaus eben. *Restaurant Freudenhaus, Heinhoyer-Straße 7–9, Tel. 040/31 46 42.*

22.00

Dreimal im Jahr ist das nahe gelegene Heiligengeistfeld Schauplatz des größten Volksfestes des Nordens: des **Hamburger Doms** – im Grunde einfach ein großer Jahrmarkt, aber doch irgendwie mehr. Die Hamburger jedenfalls lieben ihren Dom, und unter den immerhin 90 Tagen, an denen er jährlich stattfindet, ist selten einer, an dem er mal nicht voller Menschen wäre. Vielleicht ist es die Mischung aus Neuem und Bewährtem – aus halsbrecherischen Karussells, bei denen sich einem schon beim Zusehen der Magen umdreht, und schrabbeligen Geisterbahnen, von denen seit Jahrzehnten dieselben mit mottenzerfressenem Fell beklebten Monster winken. Bestimmt sind es auch die vielen köstlichen Kalorienbomben. Sollten Sie noch Appetit haben, probieren Sie unbedingt die Quarkbällchen, wenn sie gerade heiß und frisch aus dem Fett kommen – legendär. Dann noch beim großen Feuerwerk um 22.30 Uhr zu zweit im Kettenkarussell oder im Riesenrad sitzen – perfekt.



Im Frühling in Kirschblüten versunken: Das Alte Land ist das größte Obstanbaugebiet Nordeuropas.



Gustaf Gründgens war hier einst Intendant: im Schauspielhaus an der Kirchenallee.

SAMSTAG

09.00

Ja, es ist noch früh, aber rafften Sie sich trotzdem auf. Es lohnt sich, unterwegs zu sein, während sich Hamburg noch den Schlaf aus den Augen reibt. Die besten Mittel gegen Müdigkeit sind Elbwind und Bewegung – und von beidem gibt es heute reichlich. Leihen Sie sich Fahrräder, und nehmen Sie sie mit in die grüne Linie S1 Richtung Blankenese – bis zur Endstation **Wedel**. Von den Landungsbrücken aus dauert das ungefähr 30 Minuten. Das HVV-Ticket kostet 2,50 Euro pro Person. Ab Altona verläuft die Strecke oberirdisch, und der Blick aus dem Fenster ist spektakulär: Nach dem Elbtunnel wird es immer grüner, die Bahn stoppt an nostalgischen Haltestellen, weiße Gründerzeitvillen blitzen zwischen den Bäumen hervor, dann der Botanische Garten und schließlich Feldmarsch, Kühe und Wald. *Fahrräder gibt es z.B. beim Fahrrad-Verleih Altona, Thadenstraße 90–92, Tel. 040/439 20 12, 0171/695 15 15, 8 Euro pro Tag*

10.00

Stärken Sie sich bei der Bude am Wedeler Hafen mit einem Fischbrötchen, die Auswahl ist große Klasse. Bevor die Lühe-Fähre ablegt, ist noch Zeit. Lauschen Sie am **Willkommhöft** einem seltsamen Spektakel: Jedes einfallende Schiff wird hier mit seiner Nationalhymne begrüßt. Eine Hamburger Institution, weltweit einzigartig. Die Fähre (*5 Euro mit Fahrrad*) bringt Sie alle zwei Stunden auf die andere Elbseite ins **Alte Land**, dem mit rund 10 Millionen Bäumen größten Obstanbaugebiet Nordeuropas. Im Frühjahr versinkt es in Kirsch- und Apfelblüten. Radeln Sie an der Elbe entlang Richtung Cranz. Romantisch ist es überall: schmucke alte Bauernhäuser, Zugbrücken, Kanäle, Schafe. Von Cranz aus nehmen Sie die Fähre zum Anleger Blankenese. Dort gibt es den **Fischclub**, dessen Tische auf dem Ponton stehen. Probieren Sie die Papaya-Curry-Suppe mit Krabben. *Fischclub, Beim Strandweg, Tel. 040/86 99 62.*

16.00

Man kann es ewig aufschieben oder einfach tun: In **Suse Linkes Werkstatt für Unikatschmuck** gibt es Verlobungsringe, die sonst niemand hat. Oft mit ungewöhnlichen Steinen, eingelassenen Holz- oder Korallestücken, trotzdem schlicht und klar. *Bernstorffstraße 153, Tel. 040/439 60 21.*

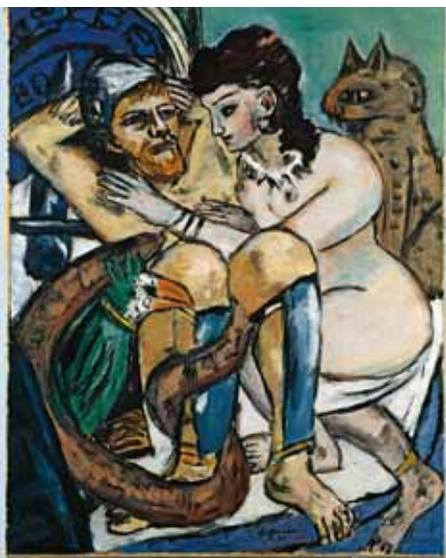
20.00

Das Deutsche Schauspielhaus gegenüber dem Hauptbahnhof ist so schön, dass man dort auch einfach so den Abend verbringen könnte. Zum Glück wird hier auch Theater gespielt. Derzeit unter anderem Arthur Schnitzlers **Komödie der Verführung** – ein Stück über das Balzverhalten gebildeter Mitteleuropäer im Angesicht des drohenden Krieges. *Deutsches Schauspielhaus, Kirchenallee 39, Kartentelefon: 040/24 87 13.*

Suchen Sie Informationen über die Stadt? Hotels, Tickets, Termine? Die finden Sie am schnellsten unter www.hamburg-tourismus.de. Hier können Sie auch den kostenlosen „Happy Hamburg Katalog“ bestellen mit allen wichtigen Adressen und Terminen. Oder rufen Sie an: 040/300 51 800.

09.00

Beginnen Sie den Tag mit einem mondänen Frühstück in der Säulenhalle der **Hamburger Kunsthalle**: im „Café Liebermann“, einem der schönsten Museumscafés der Stadt. Dann schlendern Sie durch sieben Jahrhunderte Kunstgeschichte – von den alten Meistern des Mittelalters über Rembrandt bis zu Munch und Klee. Besuchen Sie in der Klassischen Moderne doch Beckmanns Gemälde „Odysseus und Kalypso“, die bewegende Darstellung eines Paares, das sich liebt, sich aber auch fern zu sein scheint. Die Frau blickt ins Leere, während sie ihn streichelt. Er sieht sie an, doch er wirkt, als könnte er jederzeit aufspringen und gehen. Ein Bild der Liebe und der Fremdheit, des Hierseins und des Aufbruchs. Beckmann, der sich in seinem Tagebuch auch Odysseus nannte, hat es 1943 im niederländischen Exil gemalt, wohin er 1937 geflohen war und das nun kein Ort zum Bleiben mehr war. *Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall, Eintritt ab 5 Euro.*



Stefan Gwildis, Soulmusiker

„Romantik? Ganz einfach: Im Bootshaus Barmeier ein Kanu ausleihen, einen randvoll gepackten Picknickkorb im Bug verstauen und sich dann entspannt paddelnd treiben lassen. Eine perfekte Mischung aus Hamburg-Flair und Amazonas-Gefühl. Weniger Krokodile, dafür ab und zu ein kreuzender Alsterdampfer. Noch ein kleiner Tipp am Rande: Nehmen Sie eine Plastikplane mit, falls es doch mal regnen sollte, und ein paar Wolldecken für die Kuschnacht an Bord.“



Paddeln – oder schippern? Auf den tuckernden Alsterdampfern kann man sogar heiraten.

11.00

Der Streit, ob die Currywurst ursprünglich aus Berlin oder Hamburg kommt, ist noch nicht entschieden: Fest steht aber, dass der in der Hansestadt geborene Schriftsteller Uwe Timm in seinem Buch „Die Entdeckung der Currywurst“ die wehmütigste Version der Geschichte erzählt, als Liebesgeschichte nämlich. Sie spielt in den letzten Kriegstagen, hier am Großneumarkt, und handelt von Lena Brückner, einer Frau mittleren Alters, die einen jungen Deserteur bei sich versteckt. Weil sie weiß, dass sie ihn verlieren wird, sobald der Krieg aus ist, verschweigt sie ihm die Nachricht von der Kapitulation, solange es geht. Die Currywurstbude von Lena Brückner gibt es nicht mehr. Aber im **Thämers**, direkt an dem schönen Platz, bekommen Sie Hamburgs leckerste Alternative zur Currywurst: Matjes mit Bratkartoffeln. *Thämers, Großneumarkt 10.*

13.00



Beenden Sie Ihre Wochenende mit einer **Fahrt auf der Alster** – es könnte allerdings sein, dass Sie danach nicht mehr nach Hause wollen.

Die Dampfer legen vom Jungfernstieg ab. Kapitän Christian Ludwig, 53, fährt sie seit sechs Jahren.

Welche Alstertour ist die romantischste, Herr Kapitän?

Für mich ist es die blaue Linie. Die schipert durch die ganz kleinen Kanäle Richtung Alstertal. Am besten, Sie setzen sich nach draußen in die Laube. Die Kanäle sind so schmal, dass die Zweige der Bäume das Dach streicheln – eine richtige Urwaldlandschaft ist das. Sie können auch einen Dampfer chartern, dann fahre ich Sie, wohin Sie wollen. Einmal wollte ein junger Mann seiner Freundin einen Heiratsantrag machen.

Hat sie Ja gesagt?

Natürlich! Ich hab das Schiff leer geräumt, Champagner kalt gestellt. Als er mit seiner Herzensdame kam, haben wir getan, als wäre es eine normale Alsterrundfahrt. Dann hab ich das Schott dicht gemacht, damit die beiden für sich sind. Ein Jahr später haben sie geheiratet. Auf meinem Dampfer.





Eine Liebe in Neonrot

St. Pauli ist mehr als das berühmteste Amüsierviertel Europas. Musiker, Theatermacher, Unternehmer: Alle wollen hierher, auf den Kiez, der sich derzeit wieder neu erfindet.

Text: Ralf Wiegand

Fotos: Achim Multhaupt

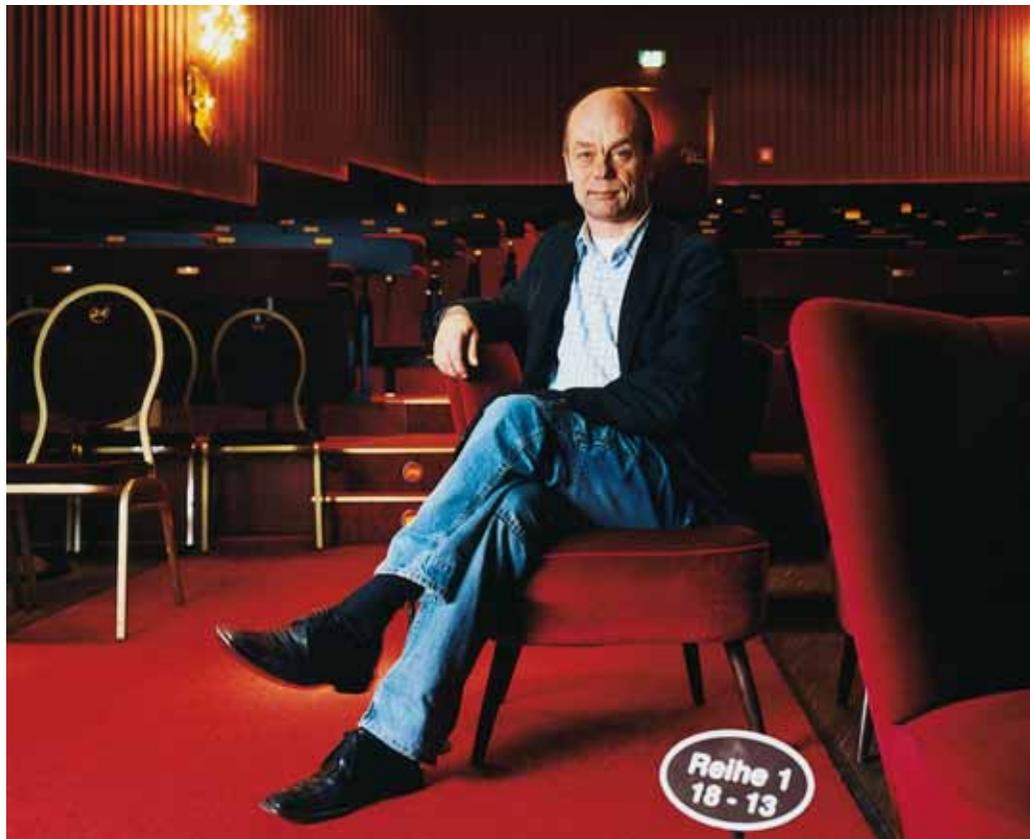
Es ist das Neonlicht an den Fassaden. Es sind die blinkenden roten Herzen in den Fenstern, es sind die Türsteher, die hier „Porter“ heißen, es sind die vergilbten Fotos von schönen Frauen in den Schaukästen vor verruchten Lokalen, neben denen die Liste mit den Spirituosenpreisen hängen. Es sind die dicken Vorhänge, die den Blick hinein versperren, was immer auch drinnen geschehen mag. Es sind die Theater, vor denen sich Schlangen bilden, es sind die Karrieren, die hier beginnen – und die Träume, die hier enden. Es sind die Beatles, die mal da waren, und all die Abenteurer, die geblieben sind. Es ist das Versprechen, dass alles live und alles echt ist. Und es ist das Wissen darum, dass das nicht stimmt.

Die Reeperbahn ist ein Boulevard der Illusionen, St. Pauli ein Viertel für Traumtänzer und Langschläfer, Nachtulen und Lebenskünstler. St. Pauli ist ein einziges riesiges Varieté. „Am Tag ein Dorf, und in der Nacht ist die Welt zu Gast“, sagt Corny Littmann über das Quartier, in dem er seit gut 30 Jahren lebt. 20 Millionen Menschen pro Jahr besuchen das, was einmal „sündigste Meile der Welt“ hieß und heute eine Touristenattraktion ist. Geheimtipp oder Neppbude, manchmal liegen nur zehn Schritte dazwischen. Aber ohne die Reeperbahn, ohne St. Pauli wäre Hamburg niemals die am zweithäufigsten besuchte Stadt Deutschlands, nach Berlin. Wer Hamburg sagt und an Liebe denkt, dem muss St. Pauli einfallen. >>

Pumpstation am Spielbudenplatz:
geöffnet täglich außer montags ab 13 Uhr.

In Corny Littmanns Theater, dem berühmten Schmidts Tivoli, kann man einen St.-Pauli-Schnellkurs buchen. Dazu muss man nur ein Ticket kaufen für das Musical „Heiße Ecke“. Das Stück strebt seiner tausendsten Aufführung entgegen. Es ist das erfolgreichste laufende deutschsprachige Musical, sagt Littmann.

Cornelius Littmann, 54, genannt Corny, ist über die Jahre eine Art Mr. St. Pauli geworden. Einst hat er als Schauspieler begonnen und das Establishment in seiner Rolle als „Herr Schmidt“ so provoziert, dass sich der Bayerische Rundfunk aus seiner „Schmidt Mitternachtsshow“ ausblendete. Littmann, selbst homosexuell, hatte ein Plakat der Aidshilfe in die Kamera gehalten, das zwei Männer beim Oralsex zeigte. Heute gehört ihm die Schmidts Tivoli GmbH, zu der zwei Theater, zwei Restaurants, zwei Bars und ein Nachtclub gehören – alle zusammen haben einen Jahresumsatz von 14 Millionen Euro. Bis vor Kurzem war Littmann noch Präsident des FC St. Pauli, jenes Clubs, der wie kein anderer Fußballverein das Lebensgefühl des Stadtteils widerspiegelt, aus dem er kommt. Das alles hat ihm seinerzeit den Titel „Hamburger Unternehmer des Jahres“ eingebracht. Auf Littmann gehen auch die Pläne zurück, St. Paulis legendär marodes Stadion am Millerntor zu erneuern. Es ist wohl die einzige Arena in Deutschland, in der man sich beim Hinsetzen einen Holzsplitter einziehen kann. Die Wandlung zum modernen Fußballtempel wäre wie ein Symbol für den Stadtteil: Nach und nach wird das Schmuddelviertel chic. In Littmanns Theater gibt es noch das alte Kiez-Klischee, bunt aufbereitet. In der „Heißen Ecke“ steckt in jedem Würstchenbrater ein Entertainer. Das Theaterstück ist ein jugendfreier Blick ins pralle Leben des berühmtesten Kiez der Republik mit einem Schuss Sozialkritik. Eine Hommage an St. Pauli eben. Nirgendwo sonst könnten seine beiden Theater, das Tivoli und das neue Schmidt Theater, funktionieren, glaubt Littmann. Hier standen schon immer die Bühnen für die kleinen Leute, wie noch heute das St.-Pauli-Theater in der direkten Nachbarschaft. Das Schmidt Theater hat letztes Jahr wiedereröffnet. Es ist neu gebaut wor-



Mr. St. Pauli auf rotem Plüsch: Corny Littmann – einst Bürgerschreck, heute Theatermacher.

den, aber Littmann hat darauf geachtet, dass die Atmosphäre des alten Saales erhalten geblieben ist. Es freut ihn, wenn die Leute sagen, es sehe „bei euch aus wie früher“. St. Pauli, der Stadtteil, der heute jede Nacht in tausend Farben leuchtet, war früher graues Niemandsland, eine Brachfläche zwischen den Städten Hamburg und Altona, die nachts ihre Tore schlossen. Bis ins 18. Jahrhundert schickte die Hansestadt hier ihre Pestkranken, Armen und Irren hin. 1833 wurde St. Pauli ins Hamburger Stadtgebiet aufgenommen, lag aber immer noch außerhalb der Mauern. Ein idealer Ort für das kleinbürgerliche Amusement. Zahllose Bühnen entstanden, Lokale schenken aus. Später kamen die Kinos hierher, es waren einmal mehr als 60. Und immer mischten sich Matrosen unters Volk, die was erleben wollten, bis ihr Schiff auslief: Musik. Oder die Illusion von großer Liebe. Es gab von jeher Frauen hier, die das bedienten. Man lebte miteinander und tut es noch heute, und manchmal kommt es dabei zu

kuriosen Nachbarschaften. „Meine erste Wohnung, das war für einen 18-Jährigen schon ein Erlebnis“, sagt Baster Ruebsam, „auf der Etage unter mir die Nutten, in der Bude Kakerlaken.“ Und er mittendrin, der Soziologiestudent aus Homburg (Efze). Heute ist Baster 26 und der zweitjüngste Clubbetreiber in Hamburg, er leitet den „Komet“ in der Erichstraße, jeden Abend ab 21 Uhr geöffnet. Der Laden steht im harten Wettbewerb ums tanzwütige Jungvolk: Keine Bar in Hamburg kommt mehr ohne DJ aus. Die Musikszene in der Hansestadt ist weltberühmt. Angeblich ist die Dichte an Plattenläden, die noch Vinyl verkaufen, nirgendwo in Deutschland so hoch wie hier. Baster ist, wie so viele, hier hängen geblieben. Um sein Studium zu finanzieren, hat er nachts Platten aufgelegt. „Anfangs überhaupt nicht professionell“, sagt er, aber dann sind es immer mehr Aufträge geworden. Heute muss man Glück haben, um Baster an seinen Plattenteller zu bekommen. Er ist spezialisiert auf skurrile Oldies



Mehr Plattenläden als irgendwo sonst in Deutschland, selbst die kleinste Bar hat ihren eigenen Discjockey.



Die Musik verstummt nie: Die Beatles begannen ihre Karriere auf St.Pauli in den Sechzigern. DJ Baster spielt die Songs der Sixties noch immer.

aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren, „tanzbare Sachen, nicht so bekannt“.

Bevor Baster Ruebsam mit 18 Jahren nach Hamburg zog, hat er in der Plattensammlung seines Vaters gestöbert. Der hat einst selbst Musik gemacht und auch mal auf dem Kiez gespielt. Die Reeperbahn war in den Sechzigern nicht weniger als die Wiege des Beat. In Clubs wie dem „Indra“, dem „Top Ten“, dem „Kaiserkeller“ oder dem weltberühmten „Star-Club“ konnten sich junge Musiker ausprobieren und wurden dafür von einem enthusiastischen Publikum gefeiert. Aus dem Wettstreit talentierter Bands entstand der ganz spezielle Hamburg Sound, die Quelle des Beat.

Auf dem Kiez der Neuzeit gibt es 60 Live-Clubs und Tanzbars, riesige Läden wie das „Uebel & Gefährlich“ im alten Hochbunker am Heiligengeistfeld oder kleine, aber feine wie das „Molotow“ am Spielbudenplatz, eine für Indie-Partys berühmte Location. Im „D-Club“ tanzen die Massen, in der „Prinzenbar“ nebenan geht es experi-

menteller zu. Auch die repräsentative Adresse Reeperbahn 1 gehört der Musik: Einst war hier der „Mojo Club“ zu Hause, jetzt bietet das „Mandarin Kasino“ unterschiedlichsten Musikstilen eine Bühne.

Baster Ruebsam hat sein Leben in die Nacht verlagert, bei Dienstschluss scheint oft schon die Sonne. Manchmal vergisst er da, was gesund ist. Gerade hat er eine Lungenentzündung ausgestanden. Jetzt sitzt er im „Café Geyer“, Rauchen geht schon wieder, und philosophiert über die Freiheit, tun zu dürfen, was Spaß macht. „Ich lege die Musik auf, die mir gefällt – und bekomme auch noch Geld dafür.“ Nirgendwo könne man sich so entfalten wie hier in seinem Kiez.

Dieses Lebensgefühl wirkt anziehend: St. Pauli ist längst nicht nur als Vergnügungsviertel ein Magnet, auch als Wohnquartier ist es sehr angesagt. Die Preise für Eigentumswohnungen sind zwischen 2002 und 2005 um mehr als 20 Prozent auf mehr als 2000 Euro pro Quadratmeter gestiegen, die Mieten laut einer inoffiziellen Untersu-

chung sogar binnen eines Jahres um 20 Prozent. Überall im Viertel wird gebaut: Die Stadt investierte zwölf Millionen Euro in die Sanierung der Reeperbahn, um zur Fußball-WM ein piekfeines Stückchen St. Pauli präsentieren zu können. Der größte Teil floss in den Spielbudenplatz, zudem wachsen jetzt Bäume auf dem Kiez: Der Mittelstreifen der vierspurigen Meile ist exklusiv bepflanzt – mit Urweltmammutbaum, Säuleneichen und Pyramidenpappeln. Bald soll der Beatles-Platz an der Ecke Reeperbahn/Große Freiheit entstehen, ein Denkmal für die große Zeit des „Star-Club“, in dem die Pilzköpfe einst auftraten.

St. Pauli verwandelt sich: Auf dem Gelände der ehemaligen Bavaria-Brauerei entstehen neue Gebäude auf 28 000 Quadratmetern. 300 Wohnungen wird es hier geben, 2008 sollen die ersten bezugsfertig sein. Ins Atlantic-Haus, ein schickes Bürogebäude mit Blick auf Michel und Hafen, ziehen schon in diesem Frühsommer die ersten Mieter, die für das neue Image des Viertels stehen:



Susi Ritsch, Tabledance-Ladenbesitzerin (vorn) und zwei ihrer Angestellten.

Die Werbeagenturen BBDO Germany, TBWA und Nord Event haben knapp die Hälfte der 34000 Quadratmeter Bürofläche gemietet und kommen mit insgesamt rund 800 Kreativen in die Stadt. Auch die 328 Zimmer der Nobelherberge „Empire Riverside Hotel“ an der Davidstraße werden bald für Gäste bereit stehen. 65 Millionen Euro investiert der Clan um den 92-jährigen Rotlichtmogul Willi Bartels in das 90 Meter hohe Gebäude mit Bronzefassade. Es ist Bartels' elftes Hotel – die Geschichte des Mannes war die Vorlage für Dieter Wedels Film „König von St. Pauli“.

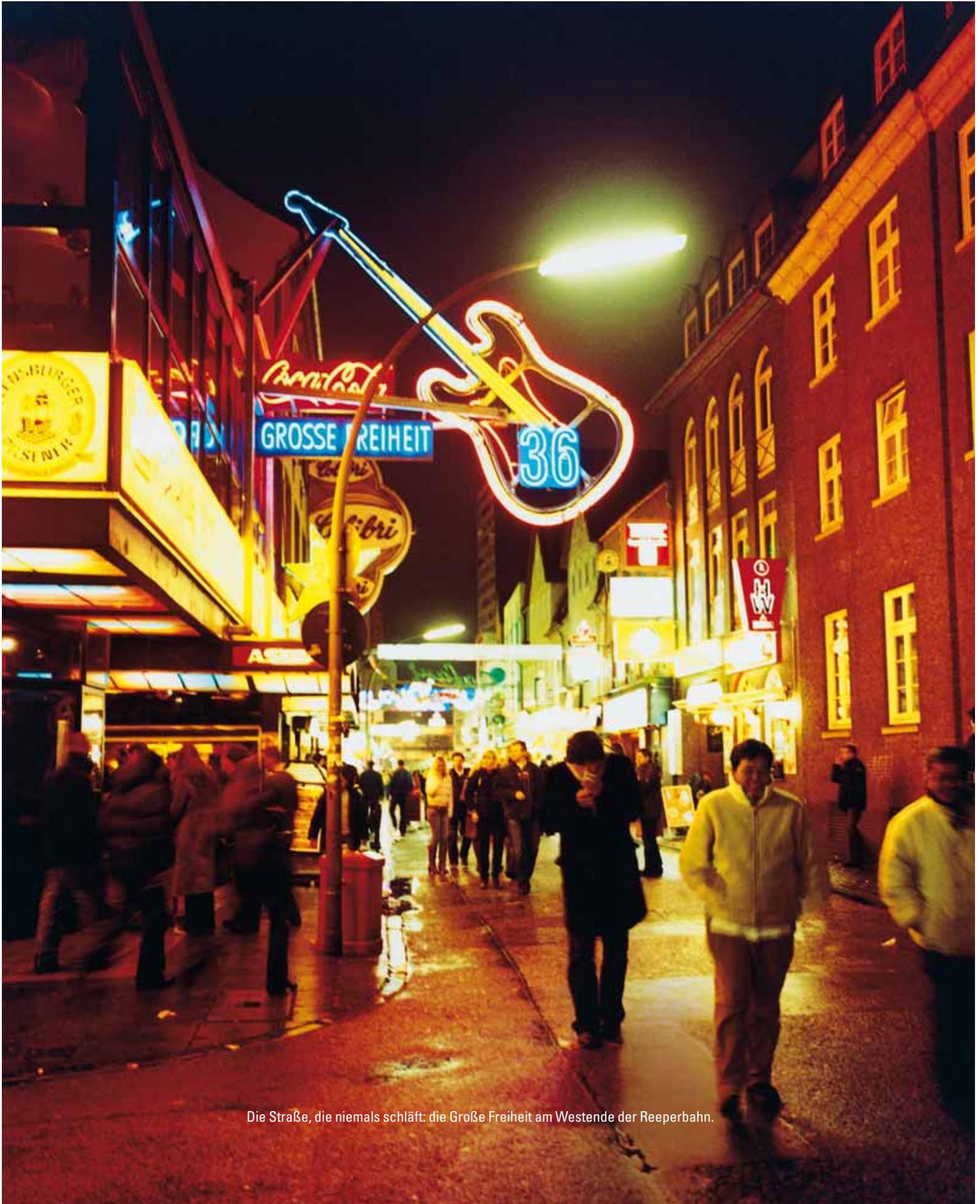
500 Meter vom zukünftigen Edelhôtel entfernt, sitzt Corny Littmann im Café seines Schmidt Theaters: ein besonnener Mann in Jeans und Karohemd. Als einzige erkennbare Extravaganzen gestattet er sich Mentholzigaretten und tiefe Augenringe. Vor dem Schaufenster treiben Nieselschwaden übers neu verlegte Pflaster des Spielbudenplatzes. Littmann kennt die Geschichte St. Paulis genau. Er weiß, wann die schäbigen Spielalons einen Laden nach dem anderen

übernahmen, weil sich die Theater die Mieten nicht mehr leisten konnten. Manches Traditionstheater musste einem Supermarkt weichen. St. Pauli war immer ein Auf und Ab. Derzeit fühlt es sich an wie aufwärts. Es ist viel in Bewegung, seit die Politik den Wettbewerb von St. Pauli erkannt hat. „Endlich erkannt“, sagt Littmann und erinnert an ein Zitat des früheren Innensenators Helmut Schmidt: „Ein Hamburger geht nicht auf die Reeperbahn.“ Heute wirbt die Stadt mit einem haushohen Plakat, darauf die Silhouette einer Band, der Schriftzug „Reeperbahn“ – und das Logo des Senats. Das rot leuchtende Haus an der Ecke Reeperbahn/Große Freiheit ist neu und fällt auf: „Susus Showbar“. Der Bau ist von außergewöhnlicher Architektur. Heinz Ritsch, der Gatte der Namensgeberin, kann ein kleines Referat über die Raffinessen der Fassadenplanung halten: „Susus Showbar“ wirkt durch die sich nach hinten verjüngende Seitenwand viel größer. Die Bar zieht den Besucher regelrecht hinein in die Große Freiheit, die durch das Haus ein bisschen

von der Zeit zurückbekommt, „als hier noch die alten, größeren Gebäude standen, vor dem Krieg“, sagt Heinz Ritsch. Die Gäste interessiert die Architektur wenig. In „Susus Showbar“ wollen sie Mädchen sehen, die auf einer Drehbühne alles ausziehen, was sie sich in der Garderobe gerade erst angezogen haben. Manche Männer wollen auch ein bisschen schmusen, dafür geben sie dem Mädchen einen Piccolo aus.

„Susus Showbar“ ist eine Art St. Pauli unterm Brennglas. „Bei uns ist es so, wie die Leute denken, dass es sein könnte“, sagt Heinz Ritsch, und das ist eine wundervolle Erklärung für die Illusion von St. Pauli. Er, den sie zärtlich „Heinzi“ nennt, ist Österreicher, sie, Susi Ritsch, die gute Seele des Etablissements und aus gutem Kölner Hause. Auch hier hängen geblieben, die beiden. Hinter der Bar stehen Frauen, die schon 18 Jahre bei den Ritschs bedienen, und solche, die einst in der Herbertstraße auf den Strich gingen. Für sie ist die Bar ein Karriereprung. Man könnte „Susus Showbar“ einen Tabledance-Laden nennen, Heinz Ritsch bevorzugt den Ausdruck „Cabaret“. Die Tänzerinnen begrüßen ihre Chefs fröhlich, wenn sie zum Dienst kommen. Die Preise sind hoch, das hebt das Niveau des Publikums. Einige Gäste kommen schon seit 20 Jahren her. Sie lieben das kuriose Szenario der Showbar: Susi Ritsch, die es am Rücken hat, sitzt auf einem Bürostuhl an der Bar und führt die Geschäfte auf einem karierten Schreibblock. Ihr Mann hat gleich sein ganzes Büro an die Bar verlegt, samt Laptop. Sieben bis zwölf Frauen tanzen und strippen hier jeden Abend. „Wir verkaufen einen Traum, eine Vorstellung“, sagt Heinz Ritsch, aber keine Liebe. Echte Liebe ist es nur zwischen Heinz und seiner Susi. Sie sind fast seit 30 Jahren zusammen.

Theater, Musik, Rotlicht – Corny Littmann, Baster Ruebsam, die Ritschs. Viel haben sie nicht gemeinsam, und doch sind sie nur zusammen St. Pauli. Der Theatermann sagt: „Eigentlich besteht der Kiez aus ganz vielen verschiedenen Kiezen.“ Der Musiker sagt: „Hier schlagen sich eine Menge Lebenskünstler durchs Leben.“ Die Barchefin sagt: „Wir sind halt so.“ Alles ist live, alles echt. Manchmal stimmt es sogar. _____



Die Straße, die niemals schläft: die Große Freiheit am Westende der Reeperbahn.



Vorsicht: Dieser Mann reimt „Tatjana“ auf „Copacabana“: Roger Cicero – Hamburger Swingkönig und Bühnenmacho.

Kein Mann allein für eine Frau

Von einem Nachtclub auf der Reeperbahn in die Charts, und das mit deutschsprachigem Swing. Ein Rendezvous mit Roger Cicero.

Meint er wirklich sie? Kommt er tatsächlich auf sie zu? „Du bist als Einzige noch da, weil es so unterhaltsam war!“ Gelten diese Zeilen tatsächlich ihr? Der Sänger bahnt sich einen Weg durch die Reihen, vom Scheinwerfer begleitet. Schmachtet: „Du willst es doch auch!“ Und steht plötzlich vor der jungen Frau, die den Atem anhält. Wenn nur ihr Freund nicht neben ihr säße. Vorsichtshalber löst sie die Hand aus der ihres Begleiters. Man weiß ja nie. Die Frau bleibt nicht die einzige an diesem Abend in der Hamburger Laeishalle. Schon die zweite Strophe wird einer anderen gewidmet, und so geht es weiter, ein ganzes ironisches Swingstück lang. Roger Cicero ist kein Mann für eine Frau. Er muss für sie alle da sein, die vielen Fans, die sein Debütalbum „Männersachen“ gekauft haben, bislang 250 000-mal. „Ein Jazzsänger muss immer ein wenig Macho sein“, sagt er am nächsten Tag in seinem Hamburger Lieblingsrestaurant und gräbt die Gabel energisch in die Pasta. „Er muss sich wohlfühlen in seiner Rolle als Mann.“ Den Mann und Pfundskerl, der „Tatjana“ auf „Copacabana“ reimt und „Heiler“ auf

„Geiler“, spielt er auf der Bühne mit einer Selbstverständlichkeit, als hätten nie auch nur eine Sekunde lang Zweifel bestanden an seinem Konzept. Klassischer Swing mit deutschen Texten, das klingt erst einmal so vermarktbar wie Lyrik-Vertonungen aus dem 16. Jahrhundert. „Die ersten Aufnahmen hat die Plattenfirma auch als indiskutabel abgelehnt“, sagt er grinsend wie ein Junge, der allen einen besonders schönen Streich gespielt hat. Dann entschied man sich beim Major-Label Warner aber doch für eine Veröffentlichung. Die Folge: eine Platin-Schallplatte und volle Konzertsäle in der ganzen Republik.

Woran liegt der enorme Erfolg? An den amüsanten Texten, die ihm sein Texter auf den stets in Anzug und Hut gehüllten Entertainer-Leib schneidert? Am rasanten Sound, mit dem er selbst die als zurückhaltend geltenden Hamburger von den Stühlen reißt? Oder ist es einfach die Virtuosität des studierten Jazzsängers, die ein von Casting-Klonen genervtes Publikum begeistert?

„Meine Jahre in ‚Angie’s Night Club‘ haben mich vorbereitet“, sagt er und fischt den letzten Happen vom Teller. „Das härtet ab. Da kann man sich nicht verstecken.“ Auf

dem Kiez also hat er diese Coolness gelernt, in jenem berühmten Nachtclub, der zur Reeperbahn gehört wie Rot- und Blaulicht. Hier hat er jahrelang verbrauchte Nachtschichten absolviert, damals noch als Soulsänger, der von Marvin Gaye bis Stevie Wonder alle Stillagen beherrscht. Daneben spielte er Jazz, gründete ein Quartett, sang für die Hamburger Soullounge, ein Musikerkollektiv, das es mit Coverversionen ins Vorprogramm von James Brown schaffte. Jetzt ist er selber die Attraktion, ein Bandleader, der eine elfköpfige Truppe dirigiert. Acht Bläser, dazu Klavier, Bass und Schlagzeug sind im Einsatz, wenn die große Swing-Sause über die Bühne geht.

Am Ende des Konzerts, in der feinen Hamburger Laeishalle, wo sonst vor allem Klassik gegeben wird, sind die Cicero-Fans aufgesprungen, sie schreien, klatschen und stampfen. Die Band klettert von der Bühne, jetzt geht ins Finale. Der Schlagzeuger hat sich eine Trommel umgeschnallt, der Pianist eine Pauke, dazu Saxofone, Posaunen und Trompeten. Der Zug marschiert durch die Reihen, angeführt von Roger Cicero. Er kommt auf uns zu. Keine Frage.

Richard Schwarz

DR. LOVE

Wie heilt man ein gebrochenes Herz? Man betrinkt sich, tobt und heult – oder geht gleich zu Silvia Fauck. Die Hamburgerin betreibt Deutschlands erste Praxis für Liebeskummer.

Frau Fauck, wie viele Herzen haben Sie schon geheilt?

So an die 1000 bis 1300 dürften es gewesen sein.

Ist Hamburg ein guter Standort für eine Liebeskummerpraxis?

Ja und nein. Abgesehen von Berlin leben in Deutschland nirgendwo so viele Singles wie hier. Man kann sich also leicht verlieben in dieser Stadt. Aber es gibt auch viele, die vergeblich auf der Suche nach der Liebe sind oder verlassen wurden. Viele Menschen mit Liebeskummer also. Trotzdem habe ich mehr als zwei Jahre gebraucht, bis die Praxis ausgebucht war. In Berlin ist das anders.

Dort haben Sie kürzlich eine zweite Praxis eröffnet...

...die innerhalb von zehn Tagen ausgebucht war.

Wie erklären Sie sich das?

Der Hamburger ist ganz bestimmt nicht kühl, wie man ihm gerne nachsagt. Im Gegenteil, er ist herzenswarm und freundlich. Aber wenn er Kummer hat, öffnet er sich nicht so schnell. In Berlin sind sie noch nicht im Laden, da erzählt Ihnen die Wurstverkäuferin ihr ganzes Leben. Das ist eine andere Mentalität.

Sagen wir, ich hätte Liebeskummer. Was tun Sie?

Zuerst höre ich Ihnen zu. Die meisten Menschen, die zu mir in die Praxis kommen, wurden von ihrem Partner verlassen und betrogen. Für viele bedeutet die Trennung nicht nur den seelischen, sondern auch den finanziellen Ruin. Das alles zu erzählen braucht seine Zeit. Die erste Sitzung ist bei mir immer open end.

Wie geht es dann weiter?

Ich heile den Liebeskummer in drei Phasen: Als Erstes kommt die Trauerarbeit. Männer schämen sich oft ihres Kummers. Aber nur wer trauert, kann auch verarbeiten. In der zweiten Phase soll das Selbstwertgefühl wiederhergestellt werden. Der Verlassene fühlt sich oft so minderwertig, dass er seine eigenen Leistungen gar nicht mehr wahrnimmt. In der dritten Phase geht es darum, das Vertrauen wieder aufzubauen, nicht nur zu einem möglichen neuen Partner, sondern vor allem zu sich selbst. Wer verlassen wurde, sucht die Schuld häufig nicht beim Partner, sondern bei sich selbst.

Kann all das nicht auch eine gute Freundin?

Eine Zeitung schrieb tatsächlich mal über mich, ich sei die bestbezahlte Freundin der Republik.

Sind Sie denn tatsächlich so teuer?

Ich bin eine professionelle Hilfe, und die hat ihren Preis. Eine Stunde kostet zwischen 50 und 150 Euro, je nach Einkommen. Mich nehmen Menschen ja erst in Anspruch, wenn die beste Freundin nicht mehr weiterhelfen kann. Im Freundeskreis drehen sich die Gespräche oft im Kreis, weil die Freunde den Expartner kennen, ihn mögen oder nicht mögen. Als Außenstehende kann ich meinen Patienten helfen, einen neuen Blick auf ihre Situation zu gewinnen. Ich bin ein Coach, der den Weg aus der Krise zeigt.

Wer leidet mehr: Frauen oder Männer?

Beide leiden gleich stark. Ein Mann hat allerdings die Gabe, den Schalter im Kopf schneller umzulegen. Er kann sich schneller ablenken, wieder mit anderen Frauen ins Bett gehen, selbst wenn er seine Verfllossene noch liebt. Deshalb kommen Männer bei mir im Schnitt nur für sieben Stunden in die Praxis. Frauen bleiben länger.

Ist Liebeskummer eine Krankheit?

Er kann diese Ausmaße annehmen. Ich spreche aus eigener Erfahrung. Vor vier Jahren hat mich mein damaliger Freund verlassen. Er hat per Fax Schluss gemacht, fünf Seiten Blabla waren das. Später erfuhr ich, dass er schon lange eine Freundin hatte. Ich war so geschockt, dass ich immer wieder ohnmächtig geworden bin – ich fiel einfach um. Da wurde mir klar, was da Ungeheuerliches mit einem passiert. Ich habe Jahre unter Liebeskummer gelitten.

Aber jetzt sind Sie geheilt?

Zum Glück. Ich kann wieder lachen und – wie wir alle – von der Liebe träumen. Denn das habe ich in den letzten Jahren gelernt: So groß der Kummer auch ist, so lange es dauert, bis er verschwindet, irgendwann wacht man auf und sehnt sich wieder nach der großen Liebe. Der Traum vom großen Glück ist unzerstörbar.



Silvia Fauck, 53, ist psychologische Beraterin und hat 2005 in Hamburg eine Liebeskummer-Praxis eröffnet. Seit einiger Zeit hat sie auch eine Dependance in Berlin.

Infos: www.liebeskummer-praxis.de

TITEL



So schön, man bekommt fast einen Vogel: 15 Millionen Cora-Leser können es bestätigen.

Glück auf allen Seiten

Herz, Schmerz, Happy End: Mit diesem gefühligen Dreisatz verkauft der Hamburger Cora Verlag 170 Bestseller im Jahr. Ein Besuch am Fließband der Romanfabrik.

„Mercy hatte den größten Teil der Nacht damit verbracht, Büros zu putzen. Als sie die Anzeige entdeckte, hatte sie das Gefühl gehabt, ihr Schutzengel würde Überstunden für sie machen. Ein gewisser Andreo Pascali suchte eine Haushälterin. Sie sollte im Haus wohnen und ein Gehalt beziehen, bei dem Mercy fast die Augen übergegangen waren.“*

Die Heldin unserer Romane“, sagt Claudia Wuttke, 40, Redaktionsleiterin des Hamburger Cora Verlags, „ist meistens eine aufrechte Person, die neugierig in die Welt blickt.“

Der Cora Verlag ist Hamburgs Liebesfabrik, Tagtraummaschine, Romantikzentrale – gelegen in einem glitzernd-modernen Bürohaus am Gänsemarkt im siebten Stock. Grandioser Blick über die Stadt, im Verlagsflur riecht es nach Kuchen, an einer Pinnwand hängt ein Magnetsticker mit dem Firmenlogo: „Ich halt Dich fest.“

30 Mitarbeiter und 200 freie Autoren, Lektoren und Übersetzer versorgen die Herzen der 30 bis 55 Jahre alten, fast ausschließlich weiblichen Leserschaft ständig mit Neuem. Über 700 Titel wirft der Verlag jährlich auf den Markt, 15 Millionen Hefte, die Basisreihen existieren seit drei Jahrzehnten. Da ist zum Beispiel „Julia“ – mit einer Auflage von etwa 120 000 pro Titel ein Traum für jeden Verleger –, die Reihe für die „intensiven Gefühle“, wie Redaktionsleiterin Claudia Wuttke erklärt. Da ist „Bianca“, bei der es auch um reale Probleme wie Scheidung und Tod gehen kann. Oder da ist „Baccara“, die feurige, zwischen deren Seiten es auch mal ordentlich zur Sache geht. Außerdem besteht eine Kooperation mit Studio Hamburg, das die ARD-Soap „Rote Rosen“ pro-

duziert. Alle vier Wochen können Fans den Cora-Roman zur Serie kaufen.

Allen gemeinsam ist: Die Romane wollen „ein Wegräumfeeling“ vermitteln, so Wuttke, sie haben alle ein Happy End – und folgen einem festen Schema. Seit dreißig Jahren belebt man im Cora Verlag dieses Schema immer wieder neu: mit Liebe und Leid und einer gehörigen Portion Erotik. „Julia“ hat deutlich mehr Sexszenen als früher“, erklärt Wuttke.

„Madre di dio! Ohne den weiten Overall und das formlose Kostüm sah sie einfach sensationell aus. Sie hatte überaus verführerische Kurven und eine so schmale Taille, dass Andreo sie mit beiden Händen hätte umfassen können.“

Cora ist halb Tochter des kanadischen Verlags Harlequin Romance und gehört halb zum Verlagshaus Axel Springer. Die Hefte werden im Pressesegment vertrieben und tauchen deshalb auf keinen Bestsellerlisten auf. Sie sind heimliche Verkaufsschlager. Lange Zeit kamen die Stoffe fast ausschließlich aus den USA. Seit Kurzem jedoch werden zunehmend auch Romane von deutschen Autorinnen speziell für den hiesigen Markt geschrieben. Wer für den Cora Verlag schreiben will, muss den Redakteuren des Hauses einen überzeugenden Plot liefern – und vor allem mit ganzem Herzen bei der Sache sein.

„Ich glaube, dass etwas nur authentisch ist, wenn man es selbst gut findet. Wenn man selbst dahintersteht“, sagt Emma van Harten, 40, Autorin der Cora-Reihe „Tiffany – Lieben & Lachen“. Sie wohnt in einer schönen Altbauwohnung im feinen Hamburger Eppendorf. „Ich lese meine Sachen immer auch selbst gern – und erinnere mich dann

oft an die Details: Ach, Mensch, in dem Buch, da habe ich doch über den verfressenen Hund geschrieben, ach, und die hatte das...“, erzählt Emma van Harten, die in Wirklichkeit gar nicht Emma van Harten heißt. Weil sie bei einem angesehenen deutschen Buchverlag unter ihrem richtigen Namen Bestsellerautorin ist, will und darf sie diesen nicht nennen. „Mein Pseudonym hat sich die Redaktion ausgedacht, ich mag es gern“, strahlt van Harten, die als Kind die Herz-Schmerz-Romane von Berte Bratt verschlungen hat. „Das Gerüst eines ‚Tiffany‘-Plots ist immer gleich: Held und Heldin, Irrungen und Wirrungen. Die beiden verstehen sich erst nicht, dann doch, dann Sex, dann die Krise“, erzählt sie bei Kaffee und Zigarette, „aber letztlich löst sich das Missverständnis in Wohlgefallen auf. Immer gibt es in den Romanen ein Happy End. Das ist es, was ich an ihnen so liebe – beim Schreiben wie beim Lesen.“

Als „positive Realitätsflucht“ bezeichnet man dieses Gefühl bei Cora hoch oben über Hamburg, im Verlag, dem Maschinenraum der Herz-Schmerz-Industrie. Dieses schöne Gefühl, das sich beim Lesen einstellt, wenn es – anders als im Leben – jedes Mal ein gutes Ende gibt. Und wahrscheinlich ist dieses Gefühl das eigentliche Produkt des Cora Verlags.

Verena Lugert

„In etwa sieben Monaten werden wir zu dritt sein.“ Einen Moment lang herrschte Schweigen. Dann ging ein strahlendes Lächeln über Andreos Gesicht. Er nahm Mercys Hände und küsste nacheinander zärtlich ihre Fingerspitzen. „Mein Engel, wie sehr ich dich liebe...“ Ende.

* DIANA HAMILTON: „MIT DIR WIRD EIN MÄRCHEN WAHR...“, REIHE JULIA, CORA, 2,40 EURO.

Für immer und ewig

Zwölf Jahre und sechs Monate – so lange hält durchschnittlich eine deutsche Ehe.

Die Hamburger Herta und Hans Riefenstahl sind seit 66 Jahren verheiratet.

Ein Gespräch über das Geheimnis einer großen Liebe.





Immer noch verliebt?
Na selbstverständlich: Herta, 87,
und Hans Riefenstahl, 89, in ihrer Wohnung
im Hamburger Stadtteil Groß Borstel.



Drei Tage Urlaub bekam Hans Riefenstahl, um seine Frau im Jahr 1940 zu heiraten, dann musste er zurück in den Krieg. Er war damals 22 – seine Frau Herta 20 Jahre alt.

Interview: York Pijahn Fotos: Andreas Herzau

Frau Riefenstahl, Herr Riefenstahl. Sie sind jetzt seit...

Herta Riefenstahl: ... 66 Jahren verheiratet.

Und noch verliebt ineinander?

Hans Riefenstahl: Wie bitte? Na selbstverständlich. Wir haben sogar nach 50 Jahren Ehe noch mal in Hamburg geheiratet.

Warum?

Herta: Wir wollten einfach noch einmal Ja zueinander sagen, noch mal zeigen, dass wir zueinander gehören. Und um auf Ihre erste Frage zu antworten: Natürlich sind wir verliebt – was man mit 87 noch Liebe nennt (*lacht*). Wenn man so viel erlebt hat wie wir, dann ist man vor allem dankbar, dass man den anderen noch hat. Und wenn es keine Liebe wäre, dann hätten wir all das – den Krieg, die Flucht aus der DDR – nicht überstanden. Und mein Mann kümmert sich rührend um mich. Er ist der beste Kerl, den ich kenne.

Wie haben Sie sich kennengelernt?

Herta: Ich war 18 und mit Freunden in einer Tanzbar in Magdeburg. War das an einem Sonntag?

Hans: Meine Frau hatte eine grüne Bluse mit schwarzen Punkten an. Leicht durchsichtig. Super. Sie hatte Streit mit einem Freund von ihr und hat ihm so richtig die Meinung gegeigt. Das hat mir sehr imponiert. Dieses Temperament!

Herta: Mein Mann war Flieger. In seiner Uniform sah er so chic aus. Er hat mich dann zu einem langsamen Walzer aufgefordert.

Hans: Au weia.

Herta: Ja, er hat mir zwar vor allem auf den Füßen gestanden, aber das war nicht so wichtig. Denn er hatte so gute Manieren. Das hat mich beeindruckt. Im Mai 1938 war das.

Hans: Ich hatte mich damals freiwillig zum Militär gemeldet, zwei Jahre Dienst, dann wollte ich studieren und Ingenieur werden. Dann kam der Krieg dazwischen.

Herta: Mein Mann hat sich gleich sehr um mich bemüht, das hat mir sehr geschmeichelt. Und ich glaube, das gefällt jeder Frau. Ich erinnere mich da an einen Abend: Hans war spontan nach Magdeburg gekommen, um mich zu besuchen. Ich war mit meiner Mutter in einem Varieté. Und...

Hans: ...lass mich das mal erzählen. Ich also rein in das Varieté, und da drin waren vielleicht 3000 Menschen. Herta? Nirgends zu sehen. Auf der Bühne gingen zwischen den Vorführungen die Nummern-Mädchen entlang, um die Künstler anzusagen. Ich hoch auf die Bühne, habe mir auch so eine Nummer geschnappt und bin über die Bühne stolziert. >>

Herta: Alle im Publikum haben gejubelt. Solche Sachen hat Hans immer gemacht.

Wann haben Sie geheiratet?

Herta: Im November 1940. Er hatte nur drei Tage Urlaub, es war ja Krieg, und er war in Österreich in einer Fliegerschule als Navigationslehrer stationiert. Wir wussten nicht, wie lange wir uns haben würden. Hans hätte ja abgeschossen werden können. Das hat die Tage, an denen wir uns gesehen haben, umso wertvoller gemacht.

Hans: Wenn wir zu zweit waren, wollten wir einfach ein bisschen den Krieg vergessen. Wir sind viel ausgegangen, so seltsam das auch klingen mag. Es ist schwer, das jemandem aus Ihrer Generation zu erklären, aber im Krieg wechseln Trauer und Freude in so kurzen Abständen. Es gibt so viele Tränen, aber auch Feste – sonst würde man vermutlich verrückt. Wir haben in Österreich die Hochzeit eines Freundes gefeiert, der nur einen Tag später abgeschossen wurde. Der Friedhof des Ortes war voll mit toten Piloten.

Herta: Es war schrecklich. Vielleicht ist das das Geheimnis vieler Paare dieser Zeit – dass man die Momente genossen hat, die man miteinander hatte. Leben im Augenblick – vielleicht ist das das beste Rezept.

Was braucht die Liebe noch?

Herta: Toleranz gehört dazu. Sehen Sie, auch mein Mann hat Fehler oder zumindest Punkte, wo ich ganz anders bin. Er geht immer auf Leute zu. Wenn er früher von Geschäftsreisen wiederkam, konnte es passieren, dass es einige Stunden später an der Tür klingelte und da Leute standen, die Hans eingeladen hatte. Eine Party, einfach so. Ich wusste von nichts – so ist mein Mann.

Hans: Meine Frau war schon immer mein Schutzengel, so habe ich es damals im Krieg gesehen, so sehe ich es noch heute. Darum war es besonders schlimm, als ich Ende 1944 versetzt wurde – von der österreichischen Fliegerschule nach Holland – und meine Frau zurücklassen musste.

Herta: Ich bekam einen Brief von ihm. Dann nichts mehr. Nach dem Kriegsende begann für mich eine Odyssee von Österreich zu-

rück nach Deutschland. Die Zugfahrt mit all den halbtoten Soldaten, die zurück in die Heimat wollten. Meine Tochter im Arm, die an Tuberkulose litt. Viereinhalb Wochen waren wir unterwegs, bis wir in einem Aufanglager in Eschwege landeten – und von da aus zurück nach Magdeburg, meine Geburtsstadt, kamen. Ich glaube, das war die schlimmste Zeit meines Lebens.

Hans: Dort habe ich Herta gefunden, im Haus ihrer Eltern. An den Tag kann ich mich genau erinnern. Es war ganz unwirklich.



„Leben im Augenblick – vielleicht das beste Rezept.“

Herta: Ich habe mich das erste Mal seit anderthalb Jahren wieder geborgen gefühlt. Mein Mann hat die ganze Zeit geredet – und ich konnte gar nichts sagen, ich habe ihn, glaube ich, nur angestarrt. 1953 sind wir dann von Magdeburg aus in den Westen geflohen. Er war schon ein paar Wochen drüben, ich kam mit unserer Tochter nach, per S-Bahn. Ein DDR-Schaffner hat uns erwischt und gedroht, er werde uns nach Sibirien deportieren lassen. Wir konnten uns losreißen und sind über den S-Bahnsteig in den Westen gerannt. In die Freiheit.

Machen Entbehrungen die Liebe stark?

Hans: Ja, weil man über sich hinauswächst und lernt, mit dem wenigen, das man hat, zufrieden zu sein. Wir haben ja zweimal – nach dem Kriegsende und bei der Flucht aus der DDR – alles verloren. In Hamburg haben wir neu angefangen.

Warum fiel Ihre Wahl auf Hamburg?

Herta: Wir hatten hier Freunde, die uns bei sich aufgenommen haben. Und außerdem wollte ich schon als Mädchen immer in eine Stadt, in der das Leben pulsiert. Eine Stadt mit einer U-Bahn, eine Weltstadt, mit Straßen voller Menschen. Genau das ist Hamburg. Das Angebot ist hier unerschöpflich.

Gehen Sie noch aus?

Aber sicher. Einmal die Woche fahren wir mindestens in die Innenstadt, dann gehen wir Fisch essen – in der Steinstraße im Restaurant „Daniel Wischer“ oder an der Alster.

Die Stadt wird in der letzten Zeit so viel schöner, es wird so viel Neues gebaut, da kann man doch nicht nur zu Hause bleiben. Wir haben hier in Hamburg viele Freunde gefunden. Die Menschen hier sind zwar am Anfang etwas zurückhaltend, aber wenn man sie erst mal für sich gewonnen hat, dann hat man Freunde fürs Leben. Wenn man einen Hamburger braucht, dann ist er da.

Was können Sie jungen Paaren heute raten, damit ihre Liebe lange hält?

Herta: Suchen Sie sich einen Partner, dem Sie vertrauen können. Ohne das Wissen, dass Hans für mich da ist, könnte ich heute nicht mehr leben. Ich danke dem Herrgott jeden Tag,

dass ich ihn habe. Wir schauen abends gemeinsam fern, dann gehen wir zusammen schlafen, ich mag es, morgens neben ihm aufzuwachen. Dann macht er mir das Frühstück. Darüber hinaus gibt es einfach die Gewissheit: Wenn es hart auf hart kommt, kann ich auf ihn zählen. Hans ist da. Die jungen Paare haben es übrigens heute gar nicht so einfach, wie man denkt. Die Ansprüche sind so hoch, es soll alles perfekt sein, aber so ist das Leben nun einmal nicht.

Hans: Aber Sie wollten ja einen Rat für die jungen Paare von heute hören: Gehen Sie Probleme Seite an Seite an. Das Materielle, Besitzt? Das ist alles nicht so wichtig – wenn man sich hat.

Herta und Hans Riefenstahl sind seit 66 Jahren verheiratet. Beide stammen aus Magdeburg, seit 1953 lebt das Paar im Norden Hamburgs.

Alles live und in Farbe

Die wichtigsten Hamburger Termine von April bis Juni.

APRIL

Konzerte

1.4. Bryan Ferry – Der frühere Sänger von „Roxy Music“ versprüht seinen Glamour wieder auf deutschen Bühnen. Dort wird er auch Songs seines neuen Albums „Dylan-esque“ präsentieren. Ein Tribut an einen anderen großen Helden der Musikgeschichte: Bob Dylan. CCH, 20 Uhr, ab 49,45 Euro, www.karsten-jahnke.de

2.4. Sophie Zelmani – Der melancholische Folkpop der Schwedin wurde schon mit dem Neil Youngs verglichen. Mit ihrem jüngsten Al-

bum „Memory Loves You“ tritt sie nun auf im Grünspan, 21 Uhr, 23,65 Euro, www.karsten-jahnke.de

4.4. Bob Dylan – Er hat schon längst das Rentenalter erreicht. Seiner Musik ist das jedoch überhaupt nicht anzuhören. Mit seinem inzwischen 44. Album „Modern Times“ begibt sich Bob Dylan wieder auf Tournee um den Globus. Sein erster Auftritt in Deutschland führt ihn in die Hansestadt. Color Line Arena, 19.30 Uhr, ab 54,90 Euro, www.concertbuero.de

7.4. My Chemical Romance – Die Zeiten, in denen die Band aus dem amerikanischen Newark im Vorprogramm von Green Day spielte,

sind vorbei. Heute füllen MCR mit ihrem theatralischen, eingängigen Alternativerock als Headliner die Hallen. Alsterdorfer Sporthalle, 20 Uhr, 28,90 Euro, www.karsten-jahnke.de

15.4. Scissor Sisters – Mit ihrem Hit „I Don't Feel Like Dancin'“ haben es die smarten New Yorker im letzten Jahr zu Weltruhm gebracht. Bei ihrem Auftritt werden sie zeigen, dass sie alles andere als Tanzmuffel sind. Alsterdorfer Sporthalle, 20 Uhr, 39,60 Euro, www.x-why-z.eu

19.–20.4. NDR Jazz Konzert 3 – Weltmusik und Smooth Jazz: Mit dem libanesischen Musiker Rabih Abou-Khalil und dem italienischen Pianisten Stefano Bollani finden sich zwei Jazzgrößen ein im Rolf-Liebermann-Studio, 20 Uhr, 12,50 Euro, www.ndrinfo.de

28.–29.4. Kaispeicher entern! 2: Auf dem Wasser – Das Ensemble Resonanz bittet in die Hafencity: Im zweiten Teil seiner Projektserie interpretiert es Lieder von Schubert und Brahms. Uraufgeführt wird die eigens für dieses Projekt entstandene Video- und Musikproduktion „Fuel“. Kaispeicher B (Hafencity), für Preise & Zeiten: www.ensemble-resonanz.com

30.4. Lotto King Karl & Die Barmbek Dream Boys – In Hamburg ist Gerrit Heesemann alias Karl König alias Lotto King Karl weltberühmt. Der Fernsehmoderator, Gelegenheitsschauspieler, Rocker und HSV-Fan präsentiert sein aktuelles Album „Ikarus“. Color Line Arena, 19 Uhr, ab 20,50 Euro, www.karsten-jahnke.de

Premieren / Lesungen

2.4. Pulverfass: Travestie-Stars – „Ein Käfig voller Narren“ à la St. Pauli. Der Reeperbahn-Klassiker bietet jeden Monat ein neues Programm mit Gesang, Comedy und Striptease von internationalen Travestie-Künstlern. Pulverfass Cabaret, 20.30 Uhr, ab 15 Euro, www.pulverfasscabaret.de

14.4. Fräulein Smillas Gespür für Schnee – Peter Høegs Thriller wurde 1997 von Bille August erfolgreich verfilmt. Die Bühnenversion, ein Stück für zwei Personen, stammt von dem Intendanten des Berliner Maxim-Gorki-Theaters, Armin Petras. Thalia in der Gaußstraße, 20 Uhr, 24 Euro, www.thalia-theater.de

17.4. Odysee N&K – Schon mal etwas von Radioballett gehört? Ausgestattet mit Empfängern, angeleitet per Funk, begeben sich die Besucher der Performancegruppe Ligna auf Erkundungstouren im öffentlichen Raum. Zu entdecken: das Theater Kampnagel und seine Vergangenheit als Maschinenfabrik N&K. Kampnagel, 20.15 Uhr, www.kampnagel.de

20.4. Aus dem Leben der Marionetten – Im Jahr 1980 zeigte Ingmar Bergman, der große Psychologe des europäischen Kinos, das verstörende Porträt eines Mörders aus der Mitte der bürgerlichen Gesellschaft. Oberspielleiter Andreas Kriegenburg inszeniert den Stoff nun erstmals für die Bühne des Thalia Theaters, 20 Uhr, ab 25 Euro, www.thalia-theater.de

23.4. Axel Hacke – Wie lustig es sein kann, wenn man sich bei Liedtexten verhört, darüber hat Hacke nun ein zweites Buch geschrie-

Konzert im April



6.–9.4. Ostertöne

Johannes Brahms, der Sohn der Stadt, hat seit 2006 sein eigenes Musikfestival. 2007 stehen neben dem Spätromantiker u.a. Wolfgang Rihm, György Kurtág und György Ligeti auf dem Programm. In zehn Konzerten sind internationale Interpreten wie das Ensemble des Jerusalem Chamber Music Festival und das Klangforum Wien zu hören. Das Eröffnungskonzert bestreiten Simone Young und ihr Philharmonisches Staatsorchester am Karfreitag. Laeiszhalle, 11 Uhr, ab 15 Euro, www.ostertoene.de

ben: „Der weiße Neger Wumbaba kehrt zurück“. Lesung im St. Pauli Theater, 20 Uhr, 18,40 Euro, www.st-pauli-theater.de

26.4. Requiem – Eines der wichtigsten Werke im Repertoire des Hamburger Ballett-Intendanten John Neumeier ist diese meisterhafte Choreografie zu Mozarts „Requiem“. Staatsoper, 20 Uhr, ab 4 Euro, www.hamburgische-staatsoper.de

28.4. Der Tod und das Mädchen – Dornröschen, Schneewittchen und Jackie O: das Prinzessinnendrama der Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek verbindet die drei Frauen in ihrer Suche nach der eigenen Identität. Der Tod ist dabei ihr ständiger Begleiter. Inszenierung mit Hanna Schygulla. Kammerspiele, 20 Uhr, www.hamburger-kammerspiele.de

Ausstellungen

bis 10.6. Das schwarze Quadrat. Hommage an Malewitsch – Ein schwarzes Quadrat auf weißem Grund – Malewitschs Gemälde ist ein Schlüsselwerk der abstrakten Malerei. Neben diesem sind auch die Werke anderer Künstler zu sehen, die sich auf das schwarze Quadrat beziehen. Zudem wird Gregor Schneiders „Kubus, Hamburg 2007“ vor der Galerie der Gegenwart realisiert. Kunsthalle, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 8,50 Euro, www.hamburger-kunsthalle.de

4.4.–1.7. Bunte Götter: Die farbenfrohe Welt der alten Griechen – Was nur wenige wissen: Nicht marmorweiß waren die Tempel und Skulpturen der Antike, sondern farbig bemalt. Dies demonstriert diese Ausstellung mit eigens angefertigten Rekonstruktionen sowie mit UV-Licht-bestrahlten Originalen. Museum für Kunst und Gewerbe, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 8 Euro, www.mkg-hamburg.de

27.4.–27.5. World Press Photo 2007 – Die Deutschlandpremiere des weltweit größten Wettbewerbs für Fotojournalismus. Zu sehen sind alle mit dem World Press Photo Award prämierten Fotografien, die die Ereignisse des Jahres 2006 widerspiegeln. G+J Foyer, Mo–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr, Eintritt frei, www.guj.de

Events / Feste / Sport

14.–15.4. HASPA Final Four 2007 – Keine Verschnaufpause für die Weltmeister. Bei den Handballern geht es um den nächsten Pokal: In Hamburg entscheidet sich, wer Erster der deutschen Handball-Bundesliga wird. Die besten vier Mannschaften kämpfen in der Color Line Arena um den Titel. Ab 42 Euro, www.colorline-arena.de

18.–22.4. AIDAdiva Days – Ein riesiges Schiff empfängt man mit einer riesigen Party: Vier Tage lang feiert der Reiseveranstalter AIDA

Cruises sein neues Clubschiff, die AIDAdiva. Höhepunkt: die Taufe des Kreuzfahrtschiffs (20.4., 21 Uhr), die von einer spektakulären Lichtshow begleitet wird. Hamburger Hafen, www.aida.de

28.–29.4. Basketballbundesliga: Top Four 2007 – Hoffentlich holen sich die Jungs viele Körbe. Der wichtigste Event in der Basketballbundesliga findet diesmal in Hamburg statt: In der Pokal-Endrunde spielen die vier besten Teams um den ersten Titel der Saison. Color Line Arena, Kombitickets für beide Spieltage ab 34 Euro, www.basketball-bundesliga.de

29.4. Conergy Marathon: Der 22. Marathon der Hansestadt – Mehr als 20 000 Spitzensportler und Hobbyläufer treten an zum Wettlauf entlang den schönsten Strecken Hamburgs. Start- und Zielpunkt: Hamburg Messe, 9 Uhr, www.marathon-hamburg.de

MAI

Konzerte

1.5. The Rakes – Die vier schlaksigen Herren aus London sind schon mit Bloc Party und Franz Ferdinand getourt. Nach Hamburg kommen sie allein – nur mit ihren an Maximo Park erinnernden Songs im Gepäck. Knust, 21 Uhr, 14 Euro, www.fkpscorpio.com

Konzert im Mai



14.5.

Beyoncé

Das Leben meint es gut mit Beyoncé Knowles. Das frühere Destiny's Child ist fünffache Grammy-Gewinnerin, erfolgreiche Schauspielerin und Besitzerin einer Modemarke. Und wenn sie sich die Ehre in Hamburg gibt, dann natürlich nur vor ganz großem Publikum. Color Line Arena, 20 Uhr, ab 39,37 Euro, www.fkpscorpio.comist

8.5. Built To Spill – Die Band um den Vollbarträger Doug Martsch gehört seit ihrem 1994 erschienenen Album „There's Nothing Wrong With Love“ zur Königsklasse des Indie-Rock. Jetzt kommt sie zu einem ihrer seltenen Gastspiele in die Hansestadt. Knust, 21 Uhr, 17,05 Euro, www.knuthamburg.de

10.5. Rocko Schamoni & Little Machine – Die Presse beschrieb ihn mit den Worten: „besser als James Last, Harald Juhnke und Kraftwerk zusammen“. Damit ist eigentlich alles gesagt. Grünspan, 20 Uhr, 10 Euro, www.hi-life-konzerte.de

20.5. Zweite Hamburger A Cappella Nacht – Stimmakrobatik unter freiem Himmel: Bands wie The Buddhas oder baSix aus Dänemark treten an mit unterhaltsamem Liedgut. Stadtpark Freilichtbühne, 18 Uhr, 26 Euro, www.open-r.de

Ausstellung im April



27.4.–2.9. Erwin Wurm

Er ist einer der Shootingstars der internationalen Kunstszene. Schlankheitswahn und Fettsucht, Mode und Konsumkult – der Österreicher verwandelt alles zur Skulptur. Seine Themen setzt er – nicht ohne Humor – als physische Deformationen um. Seine bizarren Werke inspirierten auch die Red Hot Chili Peppers zu ihrem Musikvideo „Can't Stop“. Die Retrospektive (1986–2006) zeigt u.a. Staubobjekte, Auszüge aus der „Fat“-Serie und viele One-Minute-Sculptures. Deichtorhallen, Di–So 11–18 Uhr, 7 Euro, www.deichtorhallen.de

28.5. *Orchestral Manoeuvres in the Dark* – Vor 18 Jahren haben sich OMD aufgelöst. Jetzt begibt sich die Band in der Originalbesetzung von 1980 auf große Reunion-Tour. Die Engländer spielen Songs ihres legendären Albums „Architecture & Morality“. Große Freiheit 36, 20.30 Uhr, 35 Euro, www.karsten-jahnke.de

Premieren / Lesungen

11.5. *Best of Musical 2007* – Die größten Welterfolge aus den beliebtesten Musicals, vereint in einer Show. Präsentiert werden Klassiker und brandneue Songs. Color Line Arena, 19 Uhr, ab 40,19 Euro, www.stage-entertainment.de

13.5. *Radamisto* – Marco Arturo Marelli inszeniert ein Meisterwerk der Barockmusik: Händels Oper wird erstmals nach mehr als 250 Jahren wieder an der Dammtorstraße aufgeführt. Hamburger Staatsoper, 18 Uhr, ab 6 Euro, www.staatsoper-hamburg.de

24.5. *Männer, Masten und Matrosen* – Stephan Benson präsentiert ein Stück über das Meer und die Ferne, über deutsche Geschichte und Sehnsucht. Das Seestück mit maritimen Evergreens basiert auf dem Buch „Und das Meer singt sein Lied“ von Rainer Moritz. Ernst Deutsch Theater, 19.30 Uhr, ab 15 Euro, www.ernst-deutsch-theater.de

27.5. *Fettes Schwein* – Helen ist Toms Traumfrau, doch leider extrem dick. Neil LaButes scharfsinnige Gesellschaftskomödie über Konformitätszwang und soziale Kontrolle wird inszeniert von Theater- und Filmregisseur Kai Wessel. Kammerspiele, www.hamburger-kammerspiele.de

29.5. *Norma (in konzertanter Aufführung)* – Zum ersten Mal seit 1978 auf dem Spielplan: die Oper von Vincenzo Bellini über die Druidenpriesterin Norma, die für ihre Liebe zu dem Römer Pollione in den Tod geht. Die Sopranistin Edita Gruberova ist in der Titelpartie zu hören. Hamburger Staatsoper, 19 Uhr, ab 5 Euro, www.staatsoper-hamburg.de

Ausstellungen

4.5.–5.8. *Daniel Richter* – Seine Werke erinnern an die Gemälde Neo Rauchs. Ursprünglich ein abstrakter Maler, arbeitet der international renommierte Künstler heute ausschließlich figurativ. Seine großen erzählerischen Bildwelten zeigen Themen aus Politik und Gesellschaft. Die Ausstellung präsentiert zum ersten Mal eine Auswahl der sogenannten DRK Reihe: Richters kleinformatige Ideenskizzen. Galerie der Gegenwart, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 8,50 Euro, www.hamburger-kunsthalle.de

23.5.–26.8. *Körper Foto Award 2007* – Alle zwei Jahre lädt eine Expertenjury junge Fotografen zur Teilnahme am Fotowettbewerb der Körper-Stiftung ein. Die Fotokünstler interpretieren aktuelle gesellschaftliche Debatten. In diesem Jahr heißt das Thema „Balanceakt Sicherheit“. Deichtorhallen, Di–So 11–18 Uhr, 7 Euro, www.deichtorhallen.de

Events / Feste / Sport

1.5.–30.9. *Farbige Wasserlichtkonzerte* – Der Park im Herzen der Stadt lockt im Sommer mit abendlichen Licht- und Wasserspielen. Die Formationen werden von einem Künstler live choreografiert. Pflanzen und Blumen, Mai bis August 22 Uhr, September 21 Uhr, Eintritt frei, www.pflanzenun-blumen.hamburg.de/park.htm

5.5. *Lange Nacht der Museen 2007* – In seinem letzten Kinohit



Fest im Mai



7.5. Eröffnung Tropen-Aquarium

Pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum des weltberühmten Tierparks Hagenbeck öffnet das neue Tropen-Aquarium. Die Entdeckungstour führt durch Urwald, Meeresgrotte und Unterwelt. Auf die Besucher warten unzählige exotische Tiere und eines der größten Haifischbecken Europas. Tierpark Hagenbeck, Mo–So 9–18 Uhr, Kinder 7 Euro, Erwachsene 11 Euro, www.hagenbeck.de

musste Hollywood-Star Ben Stiller die Nacht im Museum verbringen. Das ist in der Hansestadt schon längst eine beliebte Tradition. 45 Museen öffnen den Besuchern auch noch nach Geisterstunde die Pforten. Elf Busrouten verbinden die Ausstellungshäuser. 18–2 Uhr, 12 Euro, www.langenacht.museumsdienst-hamburg.de

12.–20.5. *Tennis Masters Series Hamburg 2007* – Deutschlands größtes Tennisturnier. Neu im Rahmenprogramm: die BlackRock Tour

of Champions. Ehemalige Größen der Tennisszene kämpfen um den Turniersieg bei der deutschen Etappe. Tennisstadion am Rothenbaum, ab 10 Euro, www.dtb-tennis.de

18.5. *Japanisches Kirschblütenfest* – Was haben Romantiker und Pyrotechniker gemein? Die Liebe zum Kirschblütenfest, das dieses Jahr zum 40. Mal rund um die Außenalster gefeiert wird und wie immer mit einem wundervollen Feuerwerk (ca. 22.30 Uhr) ausklingt. Außenalster, www.djg-hamburg.de

Fest im Mai

11.–13.5. Hafengeburtstag

Das größte Hafenfest der Welt wird auch dieses Jahr mit großer Einlaufparade, Schlepperballett und traditionellem Feuerwerk begangen. Und auch das Philharmonische Staatsorchester gratuliert wieder. Auf dem Programm der Elbklänge (13.5.) stehen diesmal: Mozarts spätes Klarinettenkonzert und Haydns Paukenschlag-Sinfonie. Hafengeburtstag: Landungsbrücken, www.hafengeburtstag-hamburg.de; Elbklänge: St. Michaelis Kirche, 14 Uhr, ab 7 Euro, www.staatsoper-hamburg.de



1.–6.6. Hamburger Autorentheatertage

Zahlreiche Gastspiele und Lesungen renommierter Autoren machen das Event zu einem der führenden Festivals zeitgenössischer Dramatik. Besonders beliebt ist die „Die Lange Nacht der Autoren“. Noch nicht uraufgeführte Stücke werden als einmalige Werkstattinszenierungen vom Ensemble der beiden Thalia Theater präsentiert. Am Ende der Nacht kürt die Jury das beste Stück mit 10 000 Euro. Dieses Jahr werden Werke zum Thema „Was hält die Gesellschaft zusammen?“ gesucht. Thalia Theater und Thalia in der Gaußstraße, www.thalia-theater.de

JUNI

Konzerte

1.6. das neue werk – Zwei junge Komponisten der Neuen Musik sind erstmals für eine gemeinsame Präsentation ihrer Musik in Hamburg: Das NDR Sinfonieorchester spielt Johannes Maria Stauds „A Map Is Not The Territory“ und Enno Poppes Werk „Gold“. Rolf-Liebermann-Studio, 20 Uhr, 12 Euro, www.ndr.de

1.6. Rosenstolz – Das Duo aus Berlin hat es in 15 Jahren zur beliebtesten Band der Deutschen gebracht. Kein anderes deutschsprachiges Album hat sich im letzten Jahr so gut verkauft wie „Das große Leben“. Auch ihre Tour dürfte ein Triumphzug werden. Stadtpark Freilichtbühne, 19 Uhr, 37,50 Euro, www.open-r.de

8.6. Bernd Begemann & Die Befreiung – Auch 2007 wird Hamburgs Geheimtipp Begemann regelmäßig im Knust auftreten. An jedem dieser Abende stellt er ein weiteres Album aus seiner Diskografie vor. Im Juni: „Unsere Liebe ist ein Aufstand“. Knust, 21 Uhr, 9,50 Euro, www.knusthamburg.de

8.–9.6. NDR Sinfonieorchester – In zwei Sonderkonzerten widmen

sich Christoph von Dohnányi und Daniel Barenboim gemeinsam dem Traditionskern ihres Repertoires: Brahms und Schumann. Laeiszhalle, 20 Uhr, ab 15 Euro, www.ndr.de

9.6. Justin Timberlake – Das frühere Boygroup-Mitglied und selbst ernannte Sexsymbol bittet zur „2007 Futuresex LoveShow“. Color Line Arena, 20 Uhr, ab 55 Euro, www.karsten-jahnke.de

16.6. Revolverheld – Für immer mehr Fans gibt's jetzt auch mehr Platz: Die betont entspannten Deutschrocker spielen im größten Park der Stadt. Stadtpark Freilichtbühne, 19 Uhr, 23,76 Euro, www.open-r.de

23.–24.6. Herbert Grönemeyer – Mit „Zeit, dass sich was dreht“ hat sich Grönemeyer im letzten Sommer an einer WM-Hymne probiert. Ist also nur konsequent, dass er auf seiner aktuellen Tournee im Fußballstadion auftritt. Zu hören gibt es viele alte Hits und sicherlich auch neue Lieder wie etwa „Lied eins – Stück vom Himmel“. AOL Arena, jeweils 19 Uhr, ab 46,80 Euro, www.karsten-jahnke.de

29.6.–29.8. Orgelsummer – Die schönsten Werke für das Kircheninstrument. Jeden Mittwoch. St.-Michaelis-Kirche, 19 Uhr, 6 Euro, www.michel-musik.de

Premieren / Lesungen

1.6. Törleß – Das Junge Schauspielhaus inszeniert Robert Musils Werk über die Identitätssuche des pubertierenden Törleß in einer Version für Teenager ab 15 Jahren. Der Regisseur Kristo Sagor ist bekannt für genaue psychologische Studien junger Menschen. Malersaal, www.schauspielhaus.de

4.6. Endstation Sehnsucht – Ben Becker übernimmt in dieser

Neu-Inszenierung des Tennessee-Williams-Klassikers den Part des Egomane Stan Kowalski. Ein beklemmendes Werk über Lebensgier und Depression. St. Pauli Theater, www.st-pauli-theater.de

27.6. Ganz oder gar nicht: Ladies Night – Der britische Kinoerfolg als Ruhrpott-Version. Ein Lacherfolg mit sechs tollen Nachwuchs-Strippern. Schmidt Theater, Mi+So 19 Uhr, Do–Sa 20 Uhr, ab 11 Euro, www.tivoli.de

Ausstellungen

1.6.–24.8. Andrej Tron – Der russische Marinemaler zeigt zum Jahr der Städtepartnerschaft von Hamburg und St. Petersburg seine Aquarelle an Bord des Museumschiffs Rickmer Rickmers. Mo–So 10–18 Uhr, 3 Euro, www.rickmer-rickmers.de

16.6.–9.9. Die Freuden der Seelente – Humorvoll. Sachlich. Grotesk. 100 Aquarelle und Gouachen bieten einen umfassenden Einblick in die Bildwelten von Otto Dix. Erstmals nach 30 Jahren wieder in Hamburg. Bucerius Kunst Forum, Mo–So 11–19 Uhr, 5 Euro, www.buceriuskunstforum.de

Ausstellung im Juni



8.6.–16.9. Seestücke

Das Meer ist das ewige Thema der Kunst. Das Projekt Seestücke, das die Kunsthalle 2005 initiierte, verfolgt die Entwicklung maritimer Themen. Der erste Teil widmete sich der Zeit von der Romantik bis zum Expressionismus. Die neue Ausstellung zeigt Arbeiten der klassischen Moderne bis zur Gegenwart – „Von Max Beckmann bis Gerhard Richter“. Insgesamt sind mehr als 100 Werke aus den Bereichen Malerei, Fotografie und Installationskunst zu sehen. Hamburger Kunsthalle, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 8,50 Euro, www.hamburger-kunsthalle.de



10.6. „laut und luise“

Bumm. Pling. Tarää. Im schönsten Park der Stadt können Kinder alles zu Musik machen, was ihnen in die Hände fällt. Sie spielen mit Klanginstallationen, bauen sich Instrumente, trommeln in Workshops oder probieren Orchesterinstrumente aus. Auf der Bühne des Musikpavillons treten Kinder und auch Erwachsene auf. Folklore, Klassik, Jazz und Kinderlieder – ein großes Musikfest für kleine Leute. Pflanzen und Blumen, 13–18 Uhr, www.kinderkinder.de

Events / Feste / Sport

3.6.–26.8. Sommer auf den Magellan-Terrassen – Tango. Theater. Lesungen. Auf dem Platz in der Hafencity gibt es jeden Sonntag im Sommer kulturelle Angebote zum Genießen und Mitmachen. Magellan-Terrassen, www.hafencity.de

6.–11.6. Internationales KurzfilmFestival Hamburg – 15 000 Besucher zieht es jährlich in den Stadtteil Altona zu dem Filmfest, das dieses Jahr zum 23. Mal stattfindet. In verschiedenen Wettbewerbskategorien ist eine Vielfalt internationaler

Produktionen zu sehen. Diverse Festivalkinos, www.shortfilm.com

6.6. Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Slowakei – Das Rückspiel in der EM-Qualifikation wird in der AOL Arena ausgetragen, 20.30 Uhr, www.dfb.de

9.6. Nacht des Wissens – Wer Wissenschaftlern beim Mikroskopieren zuschauen will oder die neuesten Trends in der Akademie für Mode und Design entdecken möchte, kann sich ruhig Zeit lassen. Bis Mitternacht können Besucher in mehr als 30 wissenschaftlichen Einrichtun-

gen in und um Hamburg Experimente, Ausstellungen und Präsentationen erleben – und dabei sogar mitmachen. Shuttle-Busse verbinden die Häuser der Wissenschaft. 17–24 Uhr, ab 7 Euro, www.nachtdeswissens.de

23.6.–1.7. BMW 138. Deutsches Derby – Die Pferde galoppieren davon, aber hoffentlich nicht das Geld: Wer auf die schnellsten Vollblüter der Welt setzen will, kann das beim traditionsreichen Derby an der Horner Rennbahn tun, www.derbywoche.de

GEWINNSPIEL: HAMBURG TAUFT AIDADIVA

Beantworten Sie unsere Preisfrage, und seien Sie dabei, wenn das Kreuzfahrtschiff AIDAdiva am Freitag, den 20. April, in Hamburg getauft wird. Mit zum Preis gehören: eine Übernachtung in einem 4-Sterne Hotel für zwei Personen inklusive Frühstück, eine VIP-Besichtigung der AIDAdiva, die Teilnahme an der Taufparty in den Fischauktionshallen, eine Hafenrundfahrt und die HamburgCARD mit vielen Vergünstigungen.

Die Preisfrage:
Was bestellt man in Hamburg gemeinsam mit einem Galão?



Schicken Sie die Lösung per Mail an: Leserbriefe@marketing.hamburg.de oder per Postkarte an die Hamburg Marketing GmbH, Kennwort: Hamburg-Magazin, Steinstr. 7, 20095 Hamburg.
Einsendeschluss: 13.04.07. Der Gewinner wird aus allen richtigen Antworten gezogen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
*Wir freuen uns über Kritik und Anregungen.
Was hat Ihnen an unserem Magazin gefallen? Was haben Sie vermisst? Schreiben Sie uns!*

IMPRESSUM

Hamburg:
das Magazin der Hansestadt
– Erscheint viermal jährlich.

HERAUSGEBER
Hamburg Marketing GmbH
V.i.S.d.P.: Thorsten Kausch
Steinstraße 7
20095 Hamburg
info@marketing.hamburg.de

VERLAG
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Geschäftsführer: Rudolf
Spindler

BÜRO HAMBURG
Englische Planke 6
20459 Hamburg
Tel. 040 / 22 81 59 30
Fax 040 / 22 81 59 112
magazin@marketing.hamburg.de

REDAKTION
York Pijahn, Sebastian
Wehlings, Isolde Durchholz
(Schlussredaktion)

ART DIRECTION
Thomas Kartsolis

AUTOREN
Nadine Dietrich, Ruth Hoffmann, Christoph Koch, Jessica Liedtke (Kalender), Verena Luger, Anna Reimann, Richard Schwarz, Ralf Wiegand

FOTOGRAFEN
Camillo Büchelmeier, Frank Eidel, Andreas Herzau, Achim Liesch, Achim Mulhaupt, Martin Klimas

ILLUSTRATION
Dirk Schmidt

ANZEIGEN
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Andrea Hedecker
Rindermarkt 5
80331 München
Tel. 089 / 21 83 93 24
Fax 089 / 21 83 85 29

OBJEKTLÉITUNG
Stefanie Greca

DRUCK
Burda Druck GmbH
Hauptstraße 130
77652 Offenburg

REPRO
Compumedia GmbH

Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Das Papier des Hamburg-Magazins wird aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Die Veröffentlichung der Veranstaltungstermine erfolgt ohne Gewähr.

Ein Schiff wird kommen

Wer im Hamburger Hafen seelischen Beistand sucht, hat es nicht weit. Pastor Frank Engelbrecht predigt auf Deutschlands einziger schwimmender Kirche.



Hirte des Hafens: Pastor Frank Engelbrecht an Bord seiner Kirche.

Moin moin“, ruft Pastor Frank Engelbrecht über die Wellen der Elbe. Mit seiner weiß-blauen Seelsorgebarke steuert er auf einen 80 Meter langen Frachter zu. An Bord wartet schon Kapitän Jürgen Borchert – in blauer Latzhose und kariertem Hemd. Man macht Seite an Seite fest, und Pastor Engelbrecht klettert an Deck. Mit seinen blonden Locken und der runden Brille sieht Engelbrecht aus wie ein Student. Auf die Elbe blickend, sagt er: „Wasser zieht mich an, weil es mir die Vergänglichkeit und damit auch den Wert der Dinge vor Augen hält: Alles fließt – auf mich zu oder von mir weg. Liebe oder Besitz, nichts bleibt einem ewig.“

Seit zwei Jahren fährt der 42-jährige evangelische Pastor regelmäßig die Binnenschiffer im Hamburger Hafen besuchen, „damit sie auch mal rauslassen können, was ihnen durchs Herz geht, und nicht immer alles nur mit sich abmachen müssen“. Während Engelbrecht seine Jacke in der engen Küche auszieht, redet der Kapitän los: „Wir würden gern mal zum Gottesdienst kommen, aber uns fehlt die Zeit. Wir versuchen, die schlechte Geschäftslage durch mehr Arbeit auszugleichen.“ Der Pastor nickt. Regina Borchert reicht ihm einen Cappuccino. „Freunde und Verwandte sieht man kaum noch“, sagt sie, „die meisten Kontakte sind geschäftlich. Toll ist das nicht.“

Der Pastor hört lange schweigend zu. Wenn Frank Engelbrecht dann redet, spricht er oft schnell und sagt vieles mit einem Augenzwinkern. Zum Beispiel, dass er für seine Flussschifferkirche dringend zahlende Liebhaber suche – im Hafenumfeld sei das bekanntlich nicht unüblich. „Im Ernst: Wir suchen Paten, um die einzige schwimmende Kirche Deutschlands zu erhalten.“

Die Flussschifferkirche ist ein 100 Jahre alter, umgebauter Frachter und ankert im Hamburger Binnenhafen. Wer die Treppe in den ehemaligen Frachtraum hinabsteigt, gelangt in einen niedrigen Andachtsraum: Holzvertäfelt, mit pastellfarbenen bemalten Rundbogenfenstern, 120 Stühlen und einer ebenerdigen Kanzel davor – Pastor und Gemeinde sind sich nah. „Diese Intimität mögen auch die vielen Paare, die sich hier ihre Liebe gestehen“, sagt Engelbrecht, unter Deck schließt er jährlich 30 Ehen. Und bei den „Gottesdiensten für Verliebte“ liegt das Kirchenschiff wegen des großen Andrangs immer bedenklich tief im Wasser. Auch Jürgen und Regina Borchert, beide Anfang 50, haben auf der Flussschifferkirche geheiratet. Fast eine Stunde ist Engelbrecht heute bei ihnen an Bord. Über Gott wird nicht gesprochen. Und das sei auch nicht so wichtig. „Die Menschen erzählen mir ihre Sorgen“, sagt er, „und dafür ist ein Pastor schließlich auch da.“

Nadine Dietrich